



Bundesministerium
für Ernährung
und Landwirtschaft

Erntebericht 2020

Mengen und Preise



INHALTSVERZEICHNIS

Witterung und Wachstum 2

Witterungsbedingte Schäden an der Vegetation 6

Erschwerter Ernteverlauf 2020 unter Corona-Bedingungen 7

Ernteaussichten und Marktlage bei Getreide und Ölsaaten 9

Getreide 9

Ölsaaten 17

Ernteaussichten bei weiteren Fruchtarten 22

Kartoffeln 22

Zuckerrüben / Zucker 24

Hülsenfrüchte 26

Gemüse 26

Obst 27

Wein 29

Hopfen 30

Futterbau 31

Verbraucherpreise 33

Anlage

Anbauflächen nach Getreidearten 1 a

Hektarerträge nach Getreidearten 1 b

Erntemengen nach Getreidearten 1 c

Anbauflächen nach Ländern 2 a

Hektarerträge nach Ländern 2 b

Erntemengen nach Ländern 2 c

Winterrapsernte nach Ländern 3

Schaubild

Hektarerträge nach Getreidearten 1

Hektarerträge Getreide nach Ländern 2

Auf der Grundlage der Besonderen Ernte- und Qualitätsermittlung gemäß § 47 des Agrarstatistikgesetzes (AgrStatG) in Verbindung mit der Bodennutzungshaupterhebung (§§ 6-8 AgrStatG) und der Ernte- und Betriebsberichterstattung (§ 46 AgrStatG) gibt das Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft folgenden Bericht zur Erntelage (Stand: 26. August 2020) ab:

Witterung und Wachstum

Die nachstehende Darstellung der für die Ernte 2020 maßgeblichen Witterungsverhältnisse stützt sich weitgehend auf die jahreszeitliche und monatliche Berichterstattung des Deutschen Wetterdienstes (DWD)¹.

Der **Herbst 2019** startete zunächst mit einer negativen Wasserbilanz, die sich über die Sommermonate aufgebaut hatte. Ab dem letzten Septemberr Drittel bis in den November hinein sorgten teilweise ergiebige Niederschläge dann allmählich für eine Entspannung der kritischen Bodenfeuchtesituation. Im Flächenmittel lagen die Niederschlagssummen im Vergleich zum Durchschnitt der Jahre 1981 bis 2010 leicht über dem Mittelwert. Die Entwicklung verlief regional sehr unterschiedlich, wie auch aus der Abbildung zur jahreszeitlichen Klimatischen Wasserbilanz ersichtlich ist. In Thüringen und Sachsen wurden zum Ende des Herbstes nur knapp über 50 % nutzbarer Feldkapazität (nFK) erreicht; in Schleswig-Holstein, Mecklenburg-Vorpommern und Nordrhein-Westfalen hingegen waren die Böden mit rund 100 % nFK in den oberen Bodenschichten gut aufgefüllt. Die tiefen Bodenschichten blieben aber überwiegend weiterhin zu trocken, was noch aus dem Wasserdefizit des Vorjahres resultierte. Darunter litten vor allem die Wälder.

Der **September** fiel aus meteorologischer Sicht nahezu „normal“ aus. Die Niederschläge erreichten 96 % des langjährigen Mittelwertes, reichten jedoch nicht aus, den Wassermangel der Vormonate und vor allem des Vorjahres in den Böden auszugleichen. Regional betrachtet waren die Böden im äußersten Süden und im Norden sehr feucht mit Werten von teils über 100 % nFK, im größten Teil des Landes aber eher trocken, insbesondere im Osten zwischen Magdeburg und Erfurt mit gebietsweise weniger als 25 % nFK. Die Winterrapsaussaat fand daher in vielen Gebieten erneut unter ungünstigen Bedingungen statt.

Der **Oktober** brachte eine Wende hin zu annähernd normalen Bodenfeuchteverhältnissen, zumindest für die oberen Bodenschichten und das deutsche Flächenmittel. Die monatliche Niederschlagsmenge lag 32 % über dem langjährigen Mittelwert. Speziell in den besonders nassen Regionen vom Südwesten bis in den Norden Deutschlands stellten sich in den oberen 60 cm des Bodens sogar überdurchschnittlich feuchte Verhältnisse und zeitweise gesättigte Böden ein. Weiterhin trockener als üblich präsentierten sich die Böden von Bayern bis Mitteldeutschland, aber auch dort entspannte sich die Bodenfeuchtesituation deutlich.

Der **November** lag im Bundesdurchschnitt mit 92 % des Niederschlagssolls knapp unter dem langjährigen Mittelwert. Die großen regionalen Unterschiede in der Bodenfeuchte blieben bestehen. Während im Osten die Bodenwasservorräte in den tiefen Schichten noch immer nicht nachhaltig aufgefüllt werden konnten, waren die Felder beispielsweise in Norddeutschland aufgrund der nassen Böden teils nicht befahrbar. Ähnlich wie im Herbst 2017, jedoch in etwas geringerem Ausmaß als damals hatte dies regional einen Rückgang der Aussaatflächen von Winterweizen zur Folge.

¹ https://www.dwd.de/DE/fachnutzer/landwirtschaft/berichte/3-2_rueckblicke/_node.html
https://www.dwd.de/DE/leistungen/pfb_verlag_monat_klimastatus/monat_klimastatus.html
<https://www.dwd.de/DE/leistungen/wasserbilanzq/wasserbilanzq.html?nn=380288>

Der **Winter 2019/2020** war wüchsig, mild und gegen Ende sehr nass. In den ersten Wochen des meteorologischen Winters lagen die Niederschlagssummen etwa im vieljährigen Mittel. Ab Weihnachten bewegten sie sich dann in den trockenen Bereich und stiegen im Februar steil in den feuchten Bereich an, so dass der Winter deutlich feuchter endete als im Vorjahr. Die Klimatische Wasserbilanz blieb ab Ende Januar – bis auf kleine Ausnahmen, wie etwa zum Ende der ersten Februardekade - positiv. Die höchsten Werte wurden Anfang Februar verzeichnet. Regional waren die Niederschlagsentwicklungen erneut sehr differenziert. Im Deutschlandmittel wurden im **Dezember** 85 % des Niederschlags im Mittel 1981 bis 2010 erreicht. Dabei war es in Rheinland-Pfalz und im Saarland am feuchtesten, in Sachsen und Thüringen am trockensten. Im **Januar** fielen dann nur 65 % der durchschnittlichen Niederschlagsmengen, wobei hier in Schleswig-Holstein und Hamburg die höchsten Werte zu verzeichnen waren und Bayern und Baden-Württemberg mit weniger als 50 % das Schlusslicht bildeten. Im **Februar** lagen alle Bundesländer bei über 200 % Niederschlag vom vieljährigen Mittel; im Deutschlandmittel ergab dies 236 %. Damit war es der zweitnasseste Februar seit Aufzeichnungsbeginn 1881. Die Bodenfeuchten lagen während der Wintermonate meist bei rund 100 % nFK, wobei vor allem Sachsen und Thüringen deutlich niedrigere Werte aufwiesen und selbst im nassen Februar keine 100 % erreichten.

Frostphasen traten im Winter nur wenige auf. Das Gebietsmittel der Temperatur im Winter 2019/2020 betrug 4,2°C. Damit lag die Abweichung zur Bezugsperiode 1981 bis 2010 bei +3,3 Kelvin. Daher konnten Zwischenfrüchte meist nicht abfrieren und die Winterkulturen keine ausreichende Frosthärte ausbilden. Ein positiver Aspekt der windigen und nassen Witterung bestand jedoch darin, dass die Ausbreitung von Rapsschädlingen gebremst wurde. Zum Ende der Jahreszeit wies die phänologische Entwicklung einen Vorsprung von ca. 2,5 Wochen verglichen mit dem vieljährigen Mittel auf.

Der **Frühling 2020** zeichnete sich erneut durch eine außergewöhnliche Trockenheit aus. Bis Mitte **März** lag die mittlere Niederschlagssumme in Deutschland noch deutlich über dem Mittel 1981 bis 2010. Nahezu zeitgleich mit dem Beginn der Vegetationsperiode Mitte März und dem wachsenden Wasserbedarf der Pflanzenbestände setzte eine sehr niederschlagsarme, sonnenscheinreiche und teils windige Witterung ein, die bis Ende April andauerte und zu einem starken Austrocknen der Böden in den oberen Schichten führte. Mit nur 16 mm Niederschlag und damit nur einem guten Drittel der üblichen Menge war der dritttrockenste **April** seit 1881 zu verzeichnen. Die Bodenfeuchte bis in 60 cm Tiefe lag im Deutschlandmittel bei nur rund 68 % nFK und damit markant unter dem Mittelwert von rund 87 % und so niedrig wie noch nie im Vergleichszeitraum seit 1991. Selbst in den beiden vorangegangenen Trockenjahren war in dieser Vegetationsphase mehr pflanzenverfügbares Wasser vorhanden als in diesem Jahr. Infolgedessen zeigten Getreidebestände bereits erste Trockenstresssymptome, und die Sommerkulturen liefen teils nur sehr langsam auf.

Mehrere Frostnächte sorgten im April regional für Schäden an verschiedenen Kulturen. Auch im **Mai** gab es - pünktlich zu den Eisheiligen - nochmals Temperaturen unter dem Gefrierpunkt. Dies führte in einigen Regionen zu Frostschäden an Obst und Reben sowie - in ungewöhnlich starkem Ausmaß - auch an in der Blüte befindlicher Wintergerste. In der Summe war auch der Mai deutlich zu trocken; mit 38 mm wurden 54 % des vieljährigen Mittels erreicht. Allerdings war die Niederschlagsverteilung sehr unterschiedlich. Während sich auf manchen Standorten die Trockenheit etwas abschwächen konnte, blieb es anderenorts kritisch. Vor allem in der Westhälfte und in der Mitte Deutschlands lagen die Bodenfeuchten weiterhin deutlich unter dem vieljährigen Mittel. Der durch vorangegangene Wärmeperioden entstandene Entwicklungsvorsprung in der Pflanzenwelt ging aufgrund der vergleichsweise niedrigen Temperaturen auf rund eine Woche zurück.

Der **Juni** fiel bei einer ausgeglichenen Sonnenscheinbilanz leicht zu warm aus; die Niederschlagssumme lag im Flächenmittel geringfügig über dem vieljährigen Mittelwert. Auf einen hochsommerlich warmen und sonnigen Monatsbeginn folgten Tiefdruckgebiete mit einem Mix aus Sonne, Wolken und Schauern, die von Gewittern begleitet örtlich Starkregen und Sturmböen brachten und Schäden an landwirtschaftlichen Kulturen verursachten. Mit Beginn der dritten Dekade stellte sich bei vorherrschendem Hochdruckeinfluss erneut eine hochsommerliche Witterung ein, bevor zum Monatsende ein Tiefdruckgebiet Niederschläge und eine Abkühlung brachte. Die Niederschlagsverteilung war erneut sehr unterschiedlich. Im Bundesdurch-

schnitt wurde eine monatliche Niederschlagshöhe von rund 91 mm gemessen, ein Plus von rund 17 % gegenüber dem Mittel des Zeitraums 1981 bis 2010. Vom westlichen und südlichen Niedersachsen über Westfalen, das nördliche und östliche Hessen sowie Thüringen bis nach Bayern und bis in weite Teile Baden-Württembergs war spätestens ab der Monatsmitte ausreichend Wasser vorhanden. Entlang des Rheins und seiner Nebenflüsse sowie etwa nordöstlich einer Linie Weser-Harz-Erzgebirge blieb Wasser hingegen knapp. In den Regionen mit überdurchschnittlichen Niederschlägen ging Getreide teilweise ins Lager, und der Infektionsdruck von Pilzkrankheiten nahm zu. Wo der Regen ausblieb, wurden schlecht entwickelte Getreidebestände, die unter Wassermangel und Frostschäden gelitten hatten, gehäckselt und siliert. In vielen Früherntegebieten startete der Drusch von Wintergerste in der letzten Juniwoche.

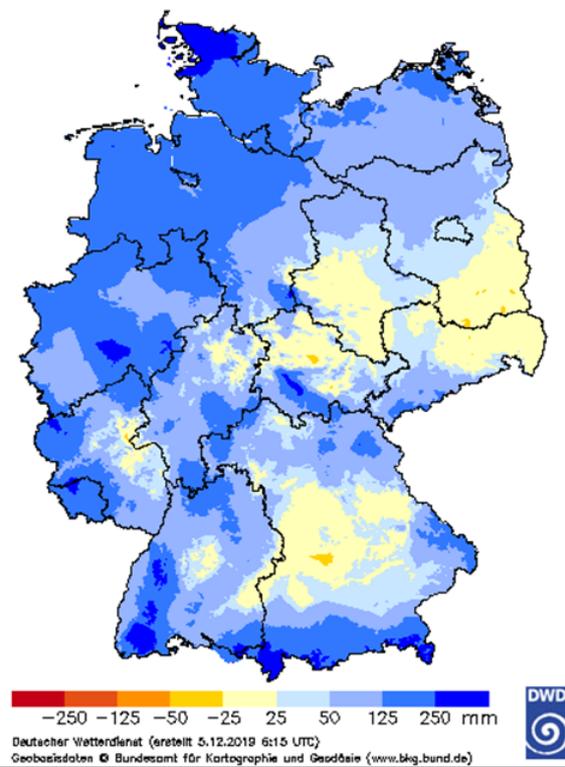
Eingebettet in eine Strömung aus westlichen Richtungen überquerte im **Juli** eine Reihe von Ausläufern skandinavischer Tiefdruckgebiete Deutschland. Sie brachten dem Norden Wolken, Regen und zeitweise starken Wind. In der Südhälfte sorgte wiederholt Hochdruckeinfluss für sonnenscheinreiche Abschnitte. Dort bildeten sich gelegentlich Schauer und Gewitter, die vereinzelt Unwettercharakter annahmen und dem Alpennordrand auch länger anhaltend Niederschlag brachten. Insgesamt fiel der Juli überwiegend zu trocken aus, und einer kühlen und sonnenscheinarmen Nordhälfte stand eine warme und sonnenscheinreiche Südhälfte gegenüber. Die Niederschlagshöhe betrug deutschlandweit 52 mm und erreichte somit 63 % des vieljährigen Durchschnittswertes von 83 mm. Die Mittelwerte wurden im Norden gebietsweise und im Süden Bayerns vereinzelt überschritten. Weniger als ein Viertel der mittleren Niederschlagsmenge fiel gebietsweise vom Südwesten bis Sachsen.

Die Bodenfeuchte war im Deutschlandmittel deutlich niedriger als im Mittel der Jahre seit 1991, lag aber mit 56,2 % nFK ein wenig höher als in den beiden Vorjahren, in denen es nur rd. 50 % nFK waren, jedoch mit großen regionalen Unterschieden. Während im norddeutschen Tiefland und vor allem im Südosten Bayerns Niederschläge für teils über 100 % nFK sorgten, war es im Westen, Südwesten und Osten Deutschlands extrem trocken, mit Bodenfeuchten von teils unter 25 % nFK. In den feuchten Regionen mussten die Erntearbeiten teils wegen zu nasser Bestände pausieren; in den trockenen Regionen standen Mais, Zuckerrüben, Kartoffeln, Grünland, Obstbäume und Wälder zunehmend unter Trockenstress. Zudem kam es während der letzten Monatsdekade zu wiederholten Wald-, Feld- und Böschungsbränden. Vereinzelt setzte bei Bäumen und Sträuchern trockenheitsbedingt bereits die herbstliche Blattverfärbung oder der Blattfall ein. Der Monat endete mit der ersten kurzen Hitzewelle des Sommers 2020.

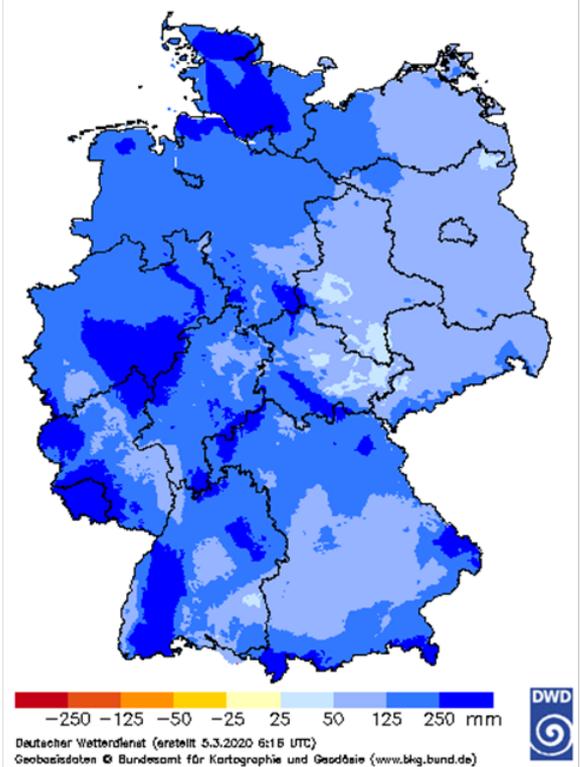
Die ersten **Augusttage** brachten in den meisten Landesteilen nur kurzzeitig unbeständiges Wetter. Südlich der Donau stellte sich jedoch eine Dauerregenlage ein; dort stieg die Bodenfeuchte in Folge der flächendeckend hohen Niederschlagsmengen über 100 % nFK. Anschließend setzte sich ein Hochdruckgebiet über dem Baltikum fest, blockierte die Westwinddrift und führte heiße Luftmassen nach ganz Deutschland. Die Erntearbeiten konnten unter diesen Bedingungen zügig vorangehen und gebietsweise schon abgeschlossen werden. Die Hitzewelle mit Tagestemperaturen über 30°C, zeitweise sogar über 35°C, hielt bis etwa zur Monatsmitte an. Großenteils verschärfte sich mit der hohen Verdunstung die Trockenheit weiter.

Während der zweiten Augustdekade stellte sich eine Gewitterlage ein. Zunächst kam es bevorzugt im Westen und in der Mitte zu zahlreichen Gewittern, die lokal durch extremen Starkregen erhebliche Schäden verursachten. Im Nordosten blieb es lange trocken und heiß, ehe es in der dritten Augustwoche auch dort vorübergehend gewittrig wurde. Nach und nach führten die Gewitter und regional auch mehrstündig anhaltender Regen zu einer deutlichen Anfeuchtung der oberen Bodenschichten. Davon konnten Mais und Zuckerrüben, aber auch das Grünland profitieren. Die Anfeuchtung war jedoch analog zur sehr uneinheitlichen Niederschlagsverteilung regional sehr unterschiedlich stark ausgeprägt. Vor allem nordöstlich der Elbe und entlang von Rhein, Mosel und Saar blieben die Böden vielerorts sehr trocken. Nach einer kurzen Hitzewelle um den 20. August setzte sich wechselhaftes Wetter mit gemäßigten Temperaturen und zeitweiligen Niederschlägen durch.

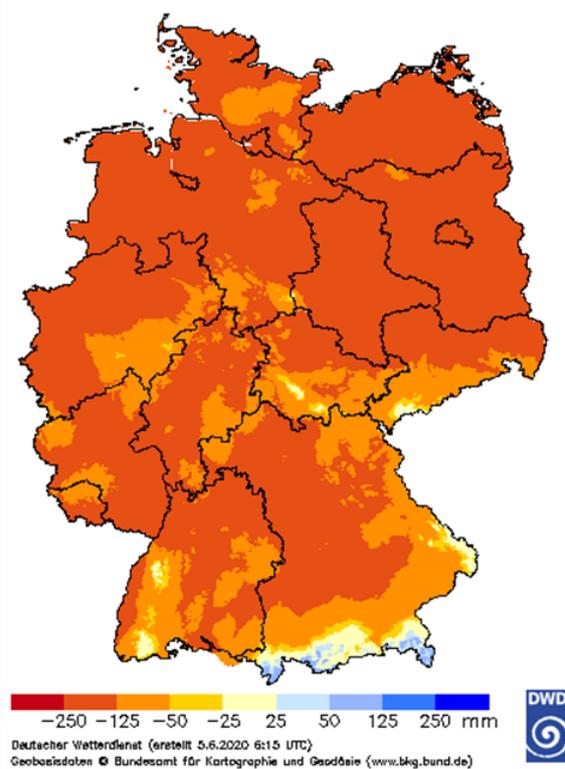
Wasserbilanz 01.09.2019 – 30.11.2019



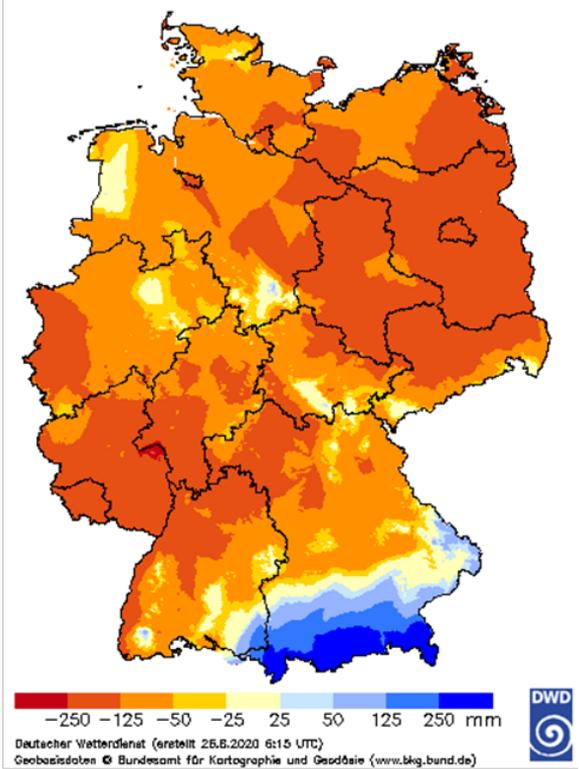
Wasserbilanz 01.12.2019 – 29.02.2020



Wasserbilanz 01.03.2020 – 31.05.2020



Wasserbilanz 01.06.2020 – 25.08.2020



Quelle: <https://www.dwd.de/DE/leistungen/wasserbilanz/wasserbilanz.html>

Witterungsbedingte Schäden an der Vegetation

Ein wesentlicher ertragsbegrenzender Faktor war erneut die Frühjahrstrockenheit infolge der geringen Niederschläge zwischen etwa Mitte März und Mitte Mai, in einer Wachstumsphase, in der die Pflanzen einen besonders hohen Wasserbedarf für die vegetative Entwicklung haben. In Gebieten, wo die Möglichkeit dazu besteht, wurde daher frühzeitig mit der Beregnung begonnen. Wo dies nicht möglich war, kam es vielfach zu Trockenschäden, die je nach Region und Kulturart durch die in den Sommermonaten zu verzeichnenden Niederschläge nur teilweise ausgeglichen werden konnten. Insbesondere beim Wintergetreide wurden geschädigte Bestände vorzeitig als Ganzpflanzen geerntet und siliert.

Ebenfalls waren wieder nennenswerte Frostschäden zu verzeichnen. Nachdem die Vegetation durch den milden Winter einen Vorsprung gegenüber dem langjährigen Mittel entwickelt hatte, litten sowohl Ackerkulturen, die sich gerade in einer empfindlichen Entwicklungsphase befanden, als auch Obstkulturen und Reben verbreitet unter den Frostnächten im April und Mai. Außergewöhnlich war in diesem Jahr die sogenannte Laternenblütigkeit bei Wintergerste, die sich in der Blütephase befand und auf den Spätfrost mit unvollständiger Befruchtung reagierte, so dass in den Ähren keine oder nur wenige Körner ausgebildet wurden. Beim Raps kam es durch den Frost verbreitet zu einer verminderten Ausbildung von Seitentrieben, was sich negativ auf den Körnerertrag auswirkte. Im Kartoffelanbau wurden in den Hauptanbaugebieten aufwändige Schutzmaßnahmen in Form von Folienabdeckung und Frostschutzberegnung ergriffen und Schäden somit weitgehend verhindert. Wo dies nicht der Fall war und das Kartoffelkraut abfror, erholten sich die Bestände im weiteren Verlauf ebenso wie die Rüben- und Maisbestände, die in ihrer Jugendentwicklung durch Frostereignisse während der Eisheiligen zurückgeworfen worden waren.

Auch viele Obstbauern und Winzer versuchten, durch Frostschutzberegnung oder kontrollierte Feuer ihre Kulturen vor Frostschäden zu bewahren, teilweise jedoch ohne Erfolg. Betroffen waren oft Tallagen und Senken, wo die Kaltluft nicht abfließen konnte. So gab beispielsweise das Versicherungsunternehmen „Vereinigte Hagel“ bekannt, dass in Baden-Württemberg von den rund 14 000 Hektar, die dort gegen Frost versichert sind, über 90 % der Kernobstbestände, über die Hälfte des Stein- und Beerenobstes und fast ein Drittel der Reben als geschädigt gemeldet worden seien.

Das vermehrte Auftreten tierischer Schadensverursacher hängt in vielen Fällen ebenfalls mit den Witterungsbedingungen zusammen. Die aus Asien eingewanderte Kirschessigfliege, die in den beiden letzten Jahren kaum eine Rolle spielte, wurde 2020 mancherorts wieder zum Problem. Die regional feucht-warme Witterung in den frühen Sommermonaten begünstigte eine starke Vermehrung dieses im Obst- und Weinbau gefürchteten Schädling. Früchte, auf denen die Fliege ihre Eier ablegt, werden rasch ungenießbar und verfaulen.

Durch die Trockenheit, den zurückliegenden milden Winter, den teilweisen Verzicht auf wendende Bodenbearbeitungsverfahren im Ackerbau und den Mangel an verfügbaren Pflanzenschutzmitteln und Bekämpfungsverfahren kam es zu regionalen Massenvermehrungen von Feldmäusen. Seit Beginn der Reproduktionsperiode sind die Populationen insbesondere in Mitteldeutschland, aber auch in anderen Landesteilen kontinuierlich angewachsen. Dieser Bestandsaufbau hat nicht nur zu Schäden bei der laufenden Ernte geführt, sondern gefährdet zusätzlich die bevorstehende Herbstsaat von Raps und Getreide und damit die nächste Ernte. Frau Bundesministerin Klöckner hat daher kürzlich die Länder gebeten, ihren Ermessensspielraum hinsichtlich der Anwendung von Pflanzenschutzmitteln und damit verbundenen Bekämpfungsmethoden in den betroffenen Gebieten stärker auszuschöpfen, und die Überprüfung der bestehenden Zulassungen für Pflanzenschutzmittel zur Mäusebekämpfung durch das Bundesamt für Verbraucherschutz und Lebensmittelsicherheit (BVL) zugesagt.

In einer Zwischenbilanz stellte der DWD fest, dass der Sommer 2020 im Hinblick auf Unwettermeldungen als durchschnittlich einzuordnen sei. Jedoch wurde ein neuer Höchstwert an schadensträchtigen Starkregenereignissen registriert.²

Erschwerter Ernteverlauf 2020 unter Corona-Bedingungen

Zusätzlich zu den alljährlichen Witterungseinflüssen wird der Ernteverlauf in diesem Jahr vor allem im Bereich der Sonderkulturen, also im Gemüse-, Obst-, Hopfen- und Weinbau stark durch das Corona-Geschehen geprägt. Nachdem Ende Januar der erste Fall einer Covid-19-Erkrankung in Deutschland festgestellt worden war und die WHO am 11. März 2020 den Pandemiezustand ausrief, wurden europaweit sukzessive Reise-, Ausgangs- und Kontaktbeschränkungen verhängt, um das dynamische Infektionsgeschehen einzudämmen. Für die Agrar- und Ernährungswirtschaft ergaben sich daraus enorme Herausforderungen, auf der Erzeugerebene hinsichtlich der Verfügbarkeit einer ausreichenden Zahl von Arbeitskräften, insbesondere saisonal beschäftigter Erntehelfer, auf der Absatzseite in Bezug auf die massiven Verschiebungen zwischen den Vermarktungskanälen und die Sicherung der grenzüberschreitenden Transportwege.

Der Absatz an die Gastronomie und viele Einrichtungen der Gemeinschaftsverpflegung (Betriebskantinen, Schulen, KITAs) kam weitgehend zum Erliegen. Im Gegenzug wuchs die private Nachfrage nach Lebensmitteln, weil vermehrt zu Hause gekocht wurde. Bei manchen Produkten (z. B. Mehl, Teigwaren, Gemüse) wurde die Nachfrage durch Hamsterkäufe³ insbesondere im März und April zusätzlich befeuert. Da die Logistik sich erst an diese Verschiebung der Warenströme anpassen musste, wurden manche Produkte im Lebensmitteleinzelhandel vorübergehend nur noch in begrenztem Umfang pro Käufer abgegeben. Mit zunehmender Lockerung der Kontaktbeschränkungen normalisierte sich das Kaufverhalten wieder, und mit der vorsichtigen Öffnung der Gastronomie trat auch diese wieder als Nachfrager auf, wenn auch in deutlich geringerem Umfang als unter normalen Umständen.

Die mit den Reisebeschränkungen einhergehenden Grenzkontrollen führten anfänglich zu Verzögerungen in den eng getakteten Lieferketten, was sich insbesondere bei der Lieferung von Obst und Gemüse aus Südeuropa, die vor dem Beginn der heimischen Gemüsesaison besonders wichtig für die Marktversorgung in Deutschland ist, bemerkbar machte. Um solchen unerwünschten Lieferengpässen entgegen zu wirken, wurden diverse Sonderregelungen für den Güterverkehr⁴ erlassen, so dass sich auch diesbezüglich die Lage entspannt hat.

Infolge des Betriebsgrößenwachstums und der Spezialisierung der letzten Jahrzehnte sind viele landwirtschaftliche Betriebe mit arbeitsintensiven Kulturen auf erfahrene Fremdarbeitskräfte angewiesen, die größtenteils saisonal beschäftigt werden. Dies gilt nicht nur in Deutschland, sondern auch in anderen EU-Mitgliedstaaten wie beispielsweise Italien, Spanien oder Frankreich. Die meisten dieser Saison-Arbeitskräfte kommen aus den östlichen EU-Ländern oder östlich an die EU angrenzenden Staaten. Die Ende März wegen Corona verhängten Aus- und Einreiserestriktionen fielen genau in die Phase, in der viele Mitarbeiter zum Saisonauftakt angereist wären. Es gab daher große Befürchtungen, dass Anbau und Ernte insbesondere

² https://www.dwd.de/DE/wetter/thema_des_tages/2020/8/22.html

³ https://www.destatis.de/DE/Presse/Pressemitteilungen/2020/05/PD20_178_61.html

⁴

https://www.bag.bund.de/SharedDocs/Kurzmeldungen/DE/2020/Stra%C3%9Fengueterverkehrsrechtliche_Ausnahmen%20Covid-19.html?nn=12502

von Gemüse und Obst durch fehlende Arbeitskräfte massiv eingeschränkt und damit die Marktversorgung ebenfalls beeinträchtigt werden könnten.

Die aufgrund des Corona-Infektionsgeschehens am 25. März 2020 verhängten Einreisebeschränkungen für ausländische Saisonarbeitskräfte in der Landwirtschaft führten dazu, dass die notwendigen Arbeitskräfte für die Aussaat, Pflanzarbeiten, Pflege sowie Ernte nicht mehr zur Verfügung standen. BMEL und BMI erarbeiteten deshalb in enger Kooperation mit dem Berufsstand unter Einbindung des Robert Koch-Instituts ein Konzept für die Saisonarbeitskräfte in der Landwirtschaft. Es sah ab Anfang April 2020 Ausnahmen von den Einreisebeschränkungen für Saisonarbeitskräfte in Verbindung mit Arbeitsschutz- und Hygieneauflagen für die Arbeitgeber vor. Im April und im Mai wurde auf dieser Basis jeweils bis zu 40 000 Saisonarbeitskräften die Einreise zunächst nur per Flugzeug ermöglicht. Das Konzept wurde bis Mitte Juni 2020 fortgeschrieben und das noch nicht ausgeschöpfte Kontingent von insgesamt 80 000 ausländischen Saisonarbeitskräften aufrechterhalten.

Mit Wegfall der Einreisebeschränkungen hat die Bundesregierung das Konzeptpapier für die Saisonarbeitskräfte in der Landwirtschaft unter Berücksichtigung des aktuellen Infektionsgeschehens für die Zeit vom 16. Juni bis 31. Dezember 2020 neugefasst. Die Saisonarbeitskräfte können seitdem auch wieder auf dem Landweg einreisen. Es gilt der Grundsatz: „Zusammen wohnen, zusammen arbeiten“. Kleine, feste Teams aus Saisonarbeitskräften, die zusammen arbeiten und zusammen wohnen, verringern die Ansteckungsgefahr. Im Übrigen gilt der SARS-CoV-2-Arbeitsschutzstandard.

Da aufgrund der besonderen Einreiseregulungen nur ein Teil der benötigten Arbeitskräfte zur Verfügung stand, wurde zusätzlich die Gewinnung heimischer Beschäftigter für die Mitarbeit in der Landwirtschaft intensiviert. Hierbei warb die Bundesagentur für Arbeit um heimische Kräfte. Zudem unterstützen die Internetplattform www.daslandhilft.de sowie andere Plattformen Arbeitgeber und Arbeitsuchende dabei zusammenzufinden. Angesprochen wurden insbesondere Kurzarbeiter, Schüler und Studenten. Wie viele heimische Erntehelfer über diese und sonstige Aufrufe letztlich auf den Höfen eingesetzt werden konnten, ist nicht bekannt. Die Rückmeldungen einzelner Betriebe und von Verbänden vermitteln jedoch den Eindruck, dass Befürchtungen, die neu gewonnenen heimischen Erntehelfer wären zu unerfahren und zu wenig belastbar, sich nicht in dem Ausmaß wie anfänglich angenommen bewahrheitet haben. Teilweise wurde berichtet, dass die neuen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter auch im nächsten Jahr wieder eingesetzt werden sollen und dass zudem durch diese Aktion das Ansehen der Landwirtschaft, insbesondere das Verständnis für die speziellen Arbeitsbedingungen, in der Gesellschaft verbessert werde.

Trotz aller Anstrengungen konnte auf vielen Betrieben der Arbeitskräftebedarf nicht in vollem Umfang gedeckt werden, so dass Anpassungen in der Produktionsplanung und der Vermarktungsorganisation erforderlich wurden.

Ernteaussichten und Marktlage bei Getreide und Ölsaaten

Getreide

Weltmarkt: Steigende Erzeugung, ausreichende Marktversorgung

Im neuen Wirtschaftsjahr (WJ) 2020/21 zeichnet sich eine mindestens ebenso gute Versorgung des Weltmarkts für **Weizen** ab wie im Vorjahr. Die Weltweizenerzeugung sehen das US-Landwirtschaftsministerium (USDA) ebenso wie die internationalen Organisationen auf einem Niveau auf oder über dem Rekordstand des Vorjahres. Der Internationale Getreiderat (IGC) schätzt in seinem Bericht vom 23. Juli 2020 die Weltweizenernte für das WJ 2020/21 auf 762 Mio. t (Übersicht) und damit unverändert gegenüber dem Vorjahr. Die weltweite Anbaufläche dürfte um mehr als 2 % steigen, so dass die Rückgänge der drei Vorjahre ungefähr kompensiert werden. Ausschlaggebend für diese Entwicklung sind deutliche Flächenausdehnungen in Australien und Indien. Dagegen wurde der Weizenanbau in den Vereinigten Staaten weiter eingeschränkt und erreicht den niedrigsten Stand seit Beginn der Aufzeichnungen im Jahr 1919.

Der Stand der Saaten wurde vom GEOGLAM Crop Monitor, einem Element des Agrarmarktinformationssystems AMIS, Ende Juli im Vergleich zum Vorjahreszeitpunkt etwas ungünstiger eingeschätzt. Zwar wurden die Anbaugelände Nordamerikas (nach einer groben Kategorisierung) als gut bonitiert, Teile Australiens sogar als ausgezeichnet. In der Ukraine herrschten jedoch eher zu trockene Bedingungen; für Russland ergab sich ein gemischtes Bild (südliche Gebiete zu trocken, anderenorts guter und zum Teil ausgezeichneter Saatenstand).

Zum anhaltend hohen Niveau der Weltweizenerzeugung trägt vor allem die gegenüber Vorjahr höhere Ernterwartung für Australien bei, die bei ausreichenden Regenfällen im August und September auch realisiert werden könnte. Auch Russland und Indien sind große Produzenten, denen größere Ernten zugeschrieben werden. Demgegenüber steht die gegenüber dem Vorjahresergebnis deutlich kleinere EU-Weizenernte (siehe unten).

Die Entwicklung des Weizenverbrauchs ist von Unsicherheiten über die Auswirkungen der Corona-Krise geprägt, die im globalen Maßstab u. a. wegen geringerer Kaufkraft breiter Bevölkerungskreise zu einem geringeren Anstieg des Fleischkonsums führen kann. Der Weltweizenverbrauch dürfte insgesamt nur geringfügig steigen (nach IGC von 747 auf 750 Mio. t), bei sinkendem Futter- und steigendem Nahrungsvverbrauch.

Die globalen Lagerbestände an Weizen zum Ende des WJ 2020/21 sollen im Ergebnis sowohl nach IGC- als auch nach jüngsten USDA-Angaben weiter steigen und einen neuen Höchststand erreichen (IGC: 288 Mio. t). Dabei ist zu berücksichtigen, dass nahezu die Hälfte der Weltlagerbestände und ein großer Teil des geschätzten Anstiegs der Lagerbestände auf die Volksrepublik China entfällt. Auch für Indien wird eine Aufstockung der Bestände geschätzt. In den Hauptexportländern (Argentinien, Australien, Kanada, EU, Kasachstan, Russland, Ukraine, USA) dürften die Lagerbestände dagegen auf den tiefsten Stand seit sieben Jahren sinken. Das Volumen des Welthandels mit Weizen war 2019/20 deutlich gestiegen und wird für das laufende Wirtschaftsjahr etwas kleiner geschätzt. Russland könnte seine Position als größter Weizenexporteur weiter ausbauen, vor den USA, Kanada und der EU. Weltgrößter Weizenimporteur ist nach wie vor Ägypten; Indonesien rangiert auf Platz zwei.

Anders als bei Weizen hat bei **Mais**, der weltweit wichtigsten Grobgetreideart, in den letzten drei Jahren der Verbrauch die Produktion übertroffen. Dennoch ist der Weltmarkt nach wie vor mehr als hinreichend versorgt. Die Erzeugung dürfte im Wirtschaftsjahr 2020/21 höher ausfallen als im Vorjahr und möglicherweise

sogar einen neuen Höchststand erreichen (IGC: 1 164 Mio. t). Die derzeit vorliegenden quantitativen Ernteschätzungen für 2020/21 zeigen für die USA, das mit Abstand größte Erzeugerland, eine Rekordernte, bei einer um 3 % gegen Vorjahr vergrößerten Anbaufläche und sehr guten Erträgen. In dieser Schätzung sind allerdings noch nicht die Folgen eines großflächigen Sturms berücksichtigt, der am 10. August einige Millionen Hektar im Cornbelt der Vereinigten Staaten schädigte.

Die Weltanbaufläche dürfte 2020/21 laut IGC um rd. 1,5 % gegenüber Vorjahresniveau steigen. Mit Blick das geschätzte Welternteergebnis ist insbesondere die Entwicklung in den südamerikanischen Anbauländern relevant, wo die Aussaat noch bevorsteht. Der Internationale Getreiderat geht für Brasilien bei einer preisbedingt guten Rentabilität des Anbaus und einer Intensivierung dank zinsgünstiger Kredite von einer um 6 % höheren Erzeugung aus.

Auch die Entwicklung der globalen Nachfrage nach Mais ist von Unsicherheiten im Zuge der Corona-Krise beeinflusst. Es zeichnet sich jedoch ab, dass sie nach einem leichten Rückgang im abgelaufenen Jahr im WJ 2020/21 um rd. 3 % steigen wird. In der Fütterung, die beim Mais die bei weitem wichtigste Verwendung darstellt, dürfte er preislich recht wettbewerbsfähig im Vergleich zu Substituten sein. Und zur industriellen Verwendung (Ethanol, Stärke) soll der Maisverbrauch nach zwei rückläufigen Jahren dank besserer Margen deutlich steigen.

Das USDA berichtet aufgrund seiner etwas optimistischeren Einschätzung der Weltproduktion im August-Bericht einen leichten Anstieg der globalen Lagerbestände an Mais im WJ 2020/21. Der IGC geht dagegen davon aus, dass sie zu Ende des WJ 2020/21 mit 288 Mio. t niedriger liegen werden als zu Beginn und damit ein Siebenjahrestief erreichen. Diese Verringerung der globalen Lagerbestände ist allerdings wesentlich durch einen politikbedingten Abbau der Bestände in China verursacht; bei Betrachtung des Aggregats „Welt ohne China“ käme es zu einem Anstieg. Die Maisbestände der Hauptexportländer (USA, Brasilien, Argentinien, Ukraine) werden von beiden Institutionen höher geschätzt als im Vorjahr. Das Welthandelsvolumen dürfte weiter steigen, bei größerer Importnachfrage aus Staaten Nordafrikas, des Nahen Osten und Ostasiens.

Insgesamt wird die globale Getreideproduktion (ohne Reis) im WJ 2020/21 vom IGC auf 2 225 Mio. t geschätzt. Dies bedeutet einen Anstieg um 48 Mio. t (rd. 2 %) gegenüber dem Vorjahr. Zwar wird auch der Verbrauch weiter steigen, jedoch nur um knapp 2 % auf 2 218 Mio. t. Somit würde die Erzeugung, anders als in den drei Vorjahren, etwas größer sein als der Verbrauch. Die Endbestände steigen auf 625 Mio. t (Vorjahr: 619 Mio. t). Das Verhältnis von Lagerbeständen zu Verbrauch würde geringfügig auf 28,2 % (Vorjahr: 28,4 %) zurückgehen. Die Bedeutung Chinas mit seinen relativ zur Inlandsverwendung sehr hohen Lagerbeständen wird an dieser Kennzahl besonders deutlich: Für das Aggregat „Welt ohne China“ dürfte das Verhältnis von Lagerbeständen zu Verbrauch zu Ende des WJ 2020/21 bei nur rd. 17,6 % liegen, damit allerdings etwas höher als im Vorjahr (16,8 %).

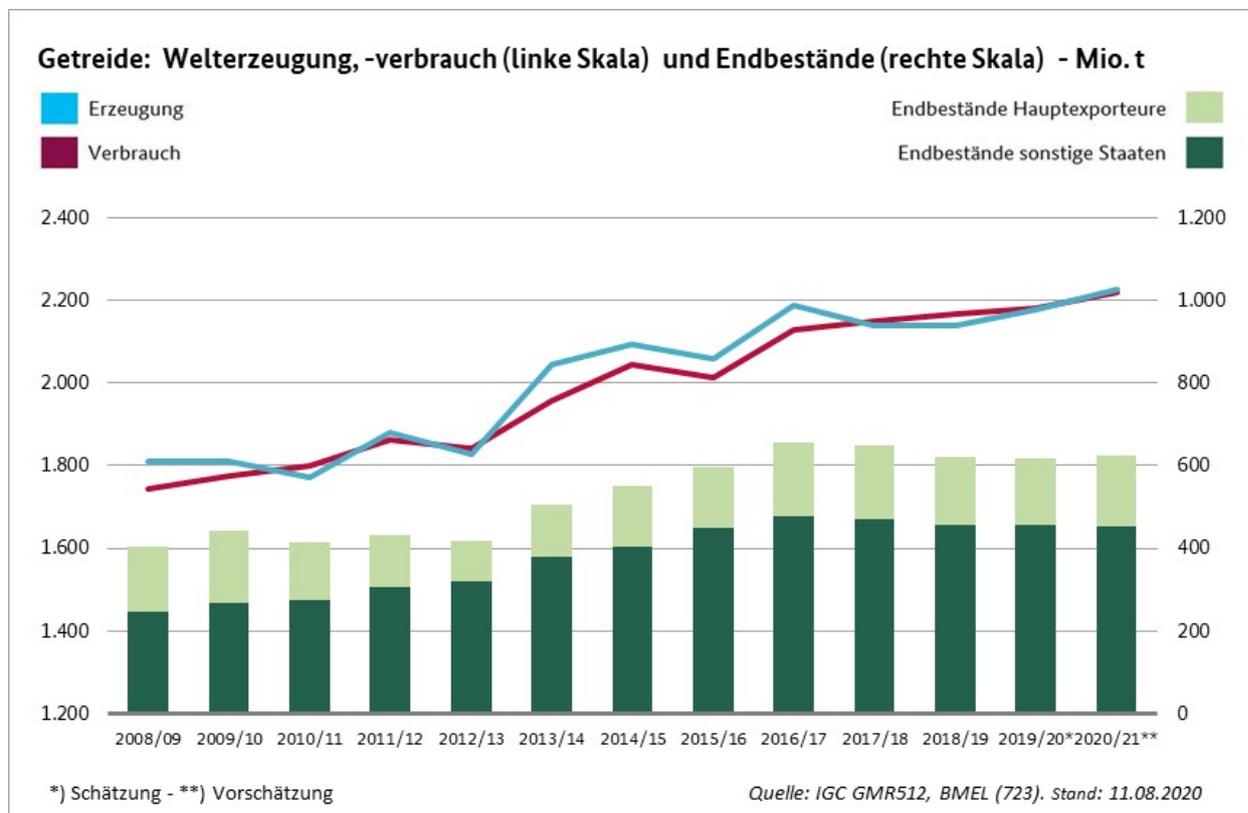
Weltgetreidebilanz (ohne Reis)

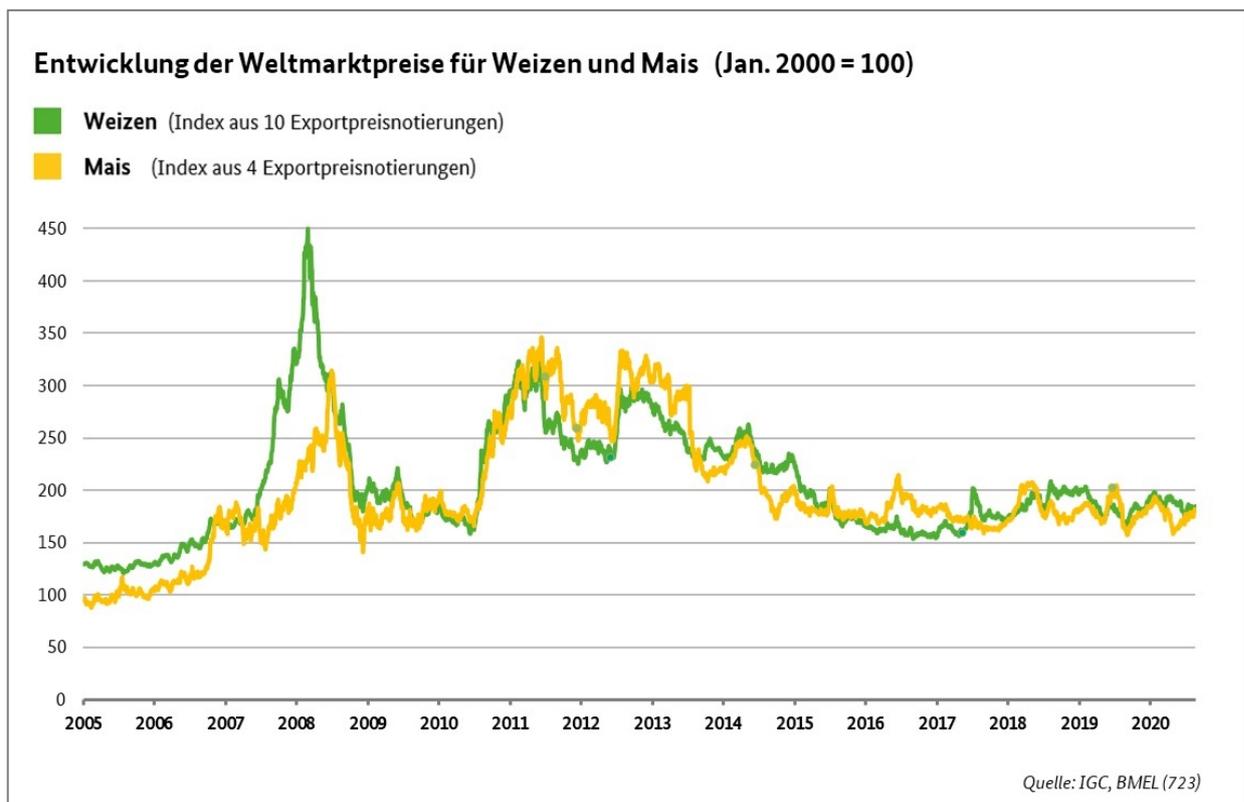
Mio. t

Gliederung	2016/17	2017/18	2018/19	2019/2020 Schätzung	2020/21 Vorschätzung
WEIZEN					
Erzeugung	757	762	732	762	762
Handel	177	176	168	182	180
Verbrauch	736	740	740	747	750
Endbestände	248	269	261	276	288
dar. Hauptexportländer ¹⁾	78	83	70	66	62
MAIS					
Erzeugung	1 132	1 091	1 129	1 117	1 164
Handel	137	153	165	172	176
Verbrauch	1 092	1 118	1 148	1 141	1 176
Endbestände	363	342	324	300	288
GETREIDE					
Erzeugung insgesamt	2 187	2 138	2 138	2 176	2 225
Handel	353	370	364	390	391
Verbrauch	2 127	2 150	2 167	2 179	2 218
Endbestände	656	650	621	619	625
dar. Hauptexportländer ¹⁾	178	179	164	161	171

1) Argentinien, Australien, Kanada, EU, Kasachstan, Russland, Ukraine, USA.

Quelle: IGC GMR512 (Juli 2020)





Europäische Union: Geringere Weizenernte und -exporte

Laut Schätzung der KOM (**Stand: August**) liegt die Getreideanbaufläche zur Ernte 2020 in der EU-27 bei rd. 52 Mio. ha und damit um 2,1 % unter dem Vorjahresniveau. Flächenzuwächse werden für Hafer (7,1 %), Gerste (1,3 %) und Roggen (0,5 %) angenommen. Bei Weichweizen, der wichtigsten Getreideart in der EU, wurde der Anbau dagegen um 6,2 % reduziert; besonders hoch war der Rückgang außer in Deutschland auch in Frankreich, dem größten Weizenerzeuger in der EU.

Die EU-Getreideproduktion 2020/21 wird von der KOM auf 276,5 Mio. t und damit 6 % niedriger als im Vorjahr (294,2 Mio. t) geschätzt. Starke Einbrüche gegenüber dem Vorjahr zeichnen sich für Frankreich (-16,7 %) und Rumänien (-23 %) ab, während die spanische Getreideernte um ein Viertel höher als im Vorjahr ausfallen soll. Auch für Polen erwartet die KOM einen kräftigen Zuwachs um rd. 10 %.

Der prognostizierte EU-Verbrauch von rd. 260,8 Mio. t für das WJ 2020/21 liegt leicht unter dem des Vorjahres (261,3 Mio. t). Bei den Drittlandexporten wird ein Rückgang von 54,9 Mio. t im WJ 2019/20 auf rd. 39 Mio. t im laufenden WJ erwartet. Beim Weichweizen als wichtigstem Exportgetreide dürfte der Rückgang wegen der geringeren Erntemenge besonders deutlich ausfallen; die KOM geht hier von einer Exportmenge von rd. 24 Mio. t nach 36 Mio. t im vorangehenden WJ aus.

Bei den Getreidevorräten prognostiziert die KOM für das WJ2020/21 einen Anstieg von 42,7 Mio. t Anfangsbestand auf rd. 46 Mio. t Endbestand; entgegen diesem Trend werden für Hart- und Weichweizen rückläufige Bestände erwartet.

Deutschland: Weniger Getreide, insbesondere weniger Winterweizen angebaut

Die ungleichmäßige jahreszeitliche Verteilung der Niederschläge schlägt sich nicht nur in den Ernteerträgen der Ackerkulturen nieder, sondern führt seit einigen Jahren auch zu stärkeren Schwankungen beim Anbauumfang der Kulturen. Der regenreiche Oktober 2019 beendete einerseits das monatelange Bodenwasserdefizit – zumindest in den oberen Bodenschichten, führte aber regional auch dazu, dass die Felder während der Hauptbestellphase des Wintergetreides nicht oder nur eingeschränkt befahrbar waren. Ähnlich wie in der Saison 2017/18, jedoch nicht in demselben Ausmaß, gab es daher eine Verschiebung der Anbauflächen von Winter- zu Sommerkulturen. Durch den milden Winter 2019/20 gab es kaum Auswinterungsprobleme, und die Flächenumbrüche beim Wintergetreide blieben gering.

Nachdem der Februar ebenfalls ergiebige Regenfälle brachte, war die Aussaat von Sommergetreide in einigen Regionen erneut ein Wettlauf mit der Zeit, da die Böden erst abtrocknen mussten, um sie bearbeiten zu können. Vielfach war erst ab Mitte März ein Befahren der Äcker möglich, ohne die Bodenstruktur zu schädigen.

Mit der anschließenden Frühjahrstrockenheit verschlechterte sich die Wasserverfügbarkeit auf leichteren Standorten rapide. Die frühen Winterungen konnten zunächst noch von der über den Winter aufgefüllten Feldkapazität zehren. Beim Sommergetreide hatte das Austrocknen der oberen Bodenschicht teilweise einen zögerlichen Feldaufgang und lückige Bestände zur Folge. Die ersten Ernteerwartungen u. a. seitens des EU-Prognosedienstes MARS waren daher eher verhalten. Hinzu kamen Schäden durch die verbreitet auftretenden Spätfröste im April und Mai.

Den Hauptwasserbedarf weist Getreide in Mai und Juni auf. Beide Monate waren in diesem Jahr im Bundesmittel erneut zu trocken, fielen jedoch regional sehr unterschiedlich aus mit entsprechenden Auswirkungen auf die erzielten Flächenerträge. Bei den später erntereifen Getreidearten konnten die Frühsommerniederschläge tendenziell noch eine Ertragsverbesserung bewirken, anders als bei der früh das Feld räumenden Wintergerste.

Im Vergleich zum Vorjahr liegen bisher etwas weniger Auswertungen von Probefeldern aus der BEE vor. Durchgeführt wurden bisher rd. 94 % der Probeschnitte und rd. 64 % der Volldrusche. Durch die noch ausstehenden Ergebnisse aus den Späterntegebieten können sich insoweit Änderungen bei den Hektarerträgen und somit auch für das Gesamtergebnis der Getreideernte ergeben. Auch die Angaben zu den Anbauflächen sind zum gegenwärtigen Zeitpunkt noch vorläufiger Natur und können zu Korrekturen im Hinblick auf das endgültige Erntergebnis führen, das im Laufe des ersten Halbjahres 2021 vom Statistischen Bundesamt veröffentlicht wird.

Basierend auf den vorläufigen Ergebnissen der Bodennutzungshaupterhebung wurde der deutsche Anbau von Getreide zur Körnergewinnung insgesamt im Vergleich zum Erntejahr 2019 um rd. 4,7 % und gegenüber dem sechsjährigen Durchschnitt um 4,3 % eingeschränkt (vgl. Anlage 1 a).

Im Durchschnitt aller Getreidearten (ohne Körnermais) erreicht der Hektarertrag nach bisherigem Kenntnisstand 69,1 dt. Dies sind 1,3 % mehr als im Vorjahr und 1,7 % weniger als im Mittel der Jahre 2014 bis 2019 (vgl. Anlage 1 b).

Die **Getreideernte insgesamt (ohne Körnermais)** dürfte sich somit auf rd. **39,1 Mio. t** belaufen und damit - bedingt durch den Flächenrückgang - erneut unterdurchschnittlich ausfallen. Das Vorjahresergebnis würde um 3,9 % verfehlt, der sechsjährige Durchschnitt um 6 %. Bezieht man die derzeitigen Ernteschätzungen in Bezug auf den Körnermais ein, die noch mit einer gewissen Unsicherheit behaftet sind, so ergibt sich eine erwartete **Gesamterntemenge bei Getreide** von rd. **42,9 Mio. t**. Dies wäre ein Rückgang um 3,1 % gegenüber dem Vorjahr und im sechsjährigen Vergleich ein Minus von 6 % (vgl. Anlage 1 c).

Hinsichtlich der einzelnen Getreidearten ergibt sich folgendes Lagebild:

Der **Winterweizen** ist in Deutschland nach wie vor die Getreidekultur mit dem größten Anbauumfang und zudem die ertragreichste. Im Vergleich zum Vorjahr wurde die Anbaufläche auf Bundesebene um 9,7 % reduziert; gegenüber dem sechsjährigen Durchschnitt belief sich der Rückgang auf 10,9 %. Mit knapp 2,8 Mio. ha entfallen aber weiterhin rd. 45 % der deutschen Getreidefläche (einschließlich Körnermais) auf den Winterweizen. Auf Länderebene waren die stärksten Flächeneinschränkungen in Schleswig-Holstein (-19,7 %), Niedersachsen (-18 %), Brandenburg (-13,6 %) und Thüringen (-11,9 %) zu verzeichnen. Der durchschnittliche Hektarertrag von 77,8 dt fällt besser aus als im Vorjahr (+4,5 %) und als im mehrjährigen Durchschnitt (+0,3 %). Die gesamte Erntemenge an Winterweizen wird voraussichtlich auf rd. 21,5 Mio. t zurückgehen und damit um 5,7 % niedriger als im Vorjahr und um 10,7 % niedriger als im sechsjährigen Vergleich ausfallen.

Im Gegenzug zur Anbaueinschränkung beim Winterweizen wurde zur Ernte 2020 wieder mehr **Sommerweizen** als im Vorjahr ausgesät. Mit rd. 42 000 ha war die Anbaufläche um knapp ein Drittel höher als im Jahr 2019. Der sechsjährige Durchschnitt, der sehr stark durch das Ausnahmejahr 2018 geprägt ist, wurde jedoch um fast ein Viertel unterschritten. Im Durchschnitt ist ein Flächenertrag von 57,9 dt/ha zu verzeichnen; dies bedeutet eine Verbesserung gegenüber dem Vorjahr um 21,3 % und um 11,4 % gegenüber dem Mittel der Jahre 2014 bis 2019. Die Erntemenge fällt mit rd. 244 000 t um 60,8 % höher aus als im Vorjahr, jedoch um 15,9 % geringer als im sechsjährigen Durchschnitt.

Nur geringe Auswirkungen der teilweise widrigen Herbstaussaatbedingungen zeigen sich beim **Roggen**. Nachdem die Anbaufläche zwischen den Erntejahren 2013 und 2018 stetig zurückging, liegt die aktuelle Anbaufläche mit rd. 634 000 ha nur 0,3 % unter dem Vorjahresniveau. Im sechsjährigen Vergleich ist sogar ein Zuwachs um 8,3 % zu beobachten. Es bleibt abzuwarten, ob sich der positive Trend in den kommenden Jahren fortsetzt. Der Roggenanbau könnte von seinem im Vergleich zu Weizen geringerem Nährstoffbedarf, seiner positiven Fruchtfolgewirkung sowie der in den beiden Trockenjahren 2018 und 2019 bewiesenen Stresstoleranz profitieren. In der laufenden Ernte erreicht der durchschnittliche Flächenertrag nach den bisher vorliegenden Auswertungsergebnissen 55,1 dt/ha. Dies bedeutet 8,3 % mehr gegenüber der letztjährigen Ernte und 3,6 % mehr gegenüber dem sechsjährigen Durchschnitt. Die gesamte Erntemenge liegt mit knapp 3,5 Mio. t um 8 % über dem Vorjahresergebnis und um 12,2 % über dem mehrjährigen Mittel.

Wintergerste ist nach Winterweizen die zweitwichtigste Getreideart in Deutschland. Sie wird als erste Getreideart erntereif und fließt hauptsächlich in die Verwendung als Futtermittel. Der Rückgang der deutschen Wintergerstenfläche fiel mit 3 % gegenüber dem Vorjahr geringer aus als beim Winterweizen. Dies dürfte damit zusammenhängen, dass die Wintergerstenaussaat größtenteils bereits vor dem Einsetzen der herbstlichen Regenperiode erfolgt war. Mit einer Anbaufläche von rd. 1,3 Mio. ha wird das sechsjährige Mittel noch um 4,3 % übertroffen. Während sich die Wintergerste im Hinblick auf den Flächenertrag in den beiden vorangegangenen Trockenjahren gut behaupten konnte, litt sie in der zurückliegenden Wachstumsperiode besonders stark unter widrigen Witterungsbedingungen. Frostnächte während der Blüte führten in manchen Regionen zu einer schlechten Körnerbildung, teilweise blieben die Ähren sogar völlig taub. In den betroffenen Gebieten galt es daher abzuwägen, ob sich angesichts der absehbaren Ertragseinbußen eine Körnernutzung noch lohnt oder ob eine vorzeitige Ganzpflanzenernte sinnvoller wäre. Die Frühsommerniederschläge kamen für die verbliebenen Wintergerstenbestände zudem vielfach zu spät. Der Hektarertrag liegt im Schnitt bei 67,5 dt/ha. Das bedeutet einen Rückgang um 6,6 % gegenüber dem Vorjahr und um 6,2 % gegenüber dem sechsjährigen Mittel. Die Erntemenge verfehlt mit rd. 8,8 Mio. t das Vorjahresergebnis um 9,4 % und den Durchschnitt der letzten sechs Jahre um 2,2 %.

Die Probleme bei der Herbstbestellung schlugen sich auch in einer größeren Anbaufläche von **Sommergerste** nieder. Gegenüber dem Vorjahr wurde der Anbau um 2,8 % und gegenüber dem sechsjährigen Mittel um 0,3 % auf rd. 367 000 ha ausgeweitet. Das sehr trockene und warme Frühjahr beeinträchtigte die Jugendentwicklung der Bestände; auch Frostschäden wurden beobachtet. Durch die teilweise verhaltene Bestockung waren die Ertragsersparungen eher durchwachsen. Im Unterschied zur Wintergerste kamen die späteren Niederschläge jedoch zumeist noch rechtzeitig für eine ordentliche Kornausbildung. Der

durchschnittliche Hektarertrag erreicht 55,6 dt/ha und liegt damit sowohl über dem Vorjahresniveau (8,5 %) als auch über dem mehrjährigen Durchschnitt (4,3 %). Mit gut 2 Mio. t übersteigt die Erntemenge das Vorjahresergebnis um 11,6 % und den mehrjährigen Durchschnitt um 4,6 %.

Sommergerste wird üblicherweise zu einem großen Teil mit dem Verwendungsziel als **Braugerste** angebaut. Voraussetzung für die Eignung zur Malzherstellung ist die Einhaltung bestimmter Qualitätskriterien hinsichtlich der Körnergröße (sog. Vollgerstenanteil) und des Proteingehaltes (zwischen 9,5 % und 11,5 %). Im Vorjahr wurden rd. 63 % der deutschen Sommergerstenernte als Braugerste vermarktet. Umfassende Informationen zur Sommergerstenqualität 2020 liegen aktuell noch nicht vor. In der Tendenz wurden u. a. in Sachsen und Thüringen gute Qualitäten geerntet; dagegen wird aus Sachsen-Anhalt und Nordrhein-Westfalen berichtet, dass die Proteinwerte nicht passen. Unabhängig vom qualitativen Ergebnis ist davon auszugehen, dass ein beträchtlicher Teil der Sommergerstenernte 2020 in die Futtermittelverwendung fließen wird, einerseits wegen der Ertragsausfälle bei der Wintergerste, andererseits wegen des u. a. durch Corona bedingten rückläufigen Bierabsatzes.

Kräftig zulegen konnte auch der Anbau von **Hafer**. Mit rd. 155 800 ha wird sowohl die Anbaufläche des Vorjahres als auch der sechsjährige Durchschnitt um rd. 23 % überschritten. Trotzdem gehört der Hafer mit weniger als 3 % Anteil an der gesamten Getreidefläche weiterhin zu den weniger bedeutenden Getreidearten. Ob die Anbauausweitung nur eine Notlösung zur Nutzung von Ackerflächen, die nicht mit Wintergetreide bestellt werden konnten, war oder ob dies bereits eine Anpassung an die steigende Nachfrage von Verarbeitern angesichts aktueller Ernährungstrends darstellt, wird sich in den kommenden Jahren zeigen. Neben dem steigenden Bedarf an Hafer für die menschliche Ernährung sprechen auch ackerbauliche Gründe wie der moderate Stickstoffdüngerbedarf und eine gute Fruchtfolgewirkung für den Haferanbau. Andererseits bevorzugt Hafer relativ feuchte und kühle Standortbedingungen und reagiert empfindlich auf Wassermangel. Angesichts der sich abzeichnenden klimatischen Veränderungen dürften Standorte mit optimalen Anbauvoraussetzungen für Hafer daher eher weniger werden. Der diesjährige Hektarertrag liegt bei 45,8 dt und fällt damit besser aus als im Vorjahr (11,5 %) und im mehrjährigen Vergleich (2,4 %). Die Erntemenge verbessert sich mit rd. 714 000 t deutlich gegenüber dem Vorjahr (37,5 %) und gegenüber dem Durchschnitt der Jahre 2014 bis 2019 (25,9 %).

Bei **Triticale** setzte sich der seit längerem zu beobachtende Anbaurückgang weiter fort. Im Vergleich zum Vorjahr sank die Anbaufläche um 4,6 % und im Vergleich zum sechsjährigen Durchschnitt um 11,6 %. Zur Ernte 2020 lag sie bei rd. 342 000 ha, während es 2014 noch 418 000 ha waren. Ähnlich wie bei der Wintergerste ist auch bei Triticale ein sinkender Hektarertrag festzustellen. Mit knapp 60 dt/ha ergibt sich ein Rückgang um 2,1 % gegenüber dem Vorjahr und um 3,4 % gegenüber dem mehrjährigen Mittel. Die Erntemenge fällt mit gut 2 Mio. t um 6,6 % geringer als im Vorjahr und um 14,6 % geringer als im sechsjährigen Vergleich aus.

Auf rd. 424 000 ha wurde in diesem Jahr Mais angebaut, der als **Körnermais** oder Corn-Cob-Mix (CCM) geerntet werden soll. Gegenüber dem Vorjahr stieg die Anbaufläche damit um 1,9 %; der sechsjährige Durchschnitt wird aber um 2,6 % verfehlt. Ob auf allen dafür vorgesehenen Flächen im Endeffekt tatsächlich eine Körner- bzw. Kolbenernte erfolgt, lässt sich zum aktuellen Zeitpunkt nicht vorhersagen. Viel hängt von den Witterungsbedingungen ab. Es ist durchaus möglich, dass Körnermaisflächen aufgrund von Unweterschäden oder wegen Futtermangel in den Betrieben vorzeitig als Ganzpflanzen geerntet werden und das Erntegut siliert wird. Bei vorsichtiger Schätzung wird derzeit mit einer Erntemenge von knapp 3,9 Mio. t kalkuliert.

Hinsichtlich der **Qualität** der Getreideernte 2020 sind zum gegenwärtigen Zeitpunkt nur sehr vorsichtige Einschätzungen möglich. Von den BEE-Proben, die dem Max Rubner-Institut von den Ländern zur Untersuchung zur Verfügung gestellt werden, ist bisher nur eine zufällige Auswahl analysiert worden; repräsentativ für die deutsche Ernte sind diese Ergebnisse insofern noch nicht. Die Erfahrung aus früheren Jahren zeigt, dass die Endergebnisse, die im BEE-Abschlussbericht veröffentlicht werden, sich noch deutlich verändern können.

Beim **Weizen** weisen die bis dato analysierten Proben einen Rohproteingehalt, der nach wie vor eine wesentliche Rolle bei der Bezahlung spielt, von 12,2 % auf; bei der letztjährigen Ernte wurden im Schnitt 12,7 % erreicht. Durchschnittliche Rohproteingehalte von 13 % und mehr wurden bei den bisher vorliegenden Proben aus Thüringen, Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen-Anhalt und Sachsen festgestellt. Der Sedimentationswert, ein indirektes Maß zur Bestimmung der Proteinqualität, liegt mit 43 ml auf dem Niveau des Vorjahreswertes. Das Hektolitergewicht fällt bislang mit 79,4 kg/hl höher aus als im Vorjahr (77,2 kg/hl). Der Schmachtkornanteil liegt unter den Werten des Vorjahres und dürfte somit zu geringeren Ausbeuteverlusten führen.

Beim **Roggen** erreichen alle analysierten Proben Brotroggenqualität. Bezüglich der Fallzahl, der Stärkebeschaffenheit und des Hektolitergewichts weisen die bislang untersuchten Partien höhere Werte als die Vorjahresergebnisse aus. Der Anteil an Schmachtkorn fällt deutlich geringer aus.

In den bisher auf unerwünschte Mykotoxine untersuchten Proben zeigen sich ganz überwiegend geringe Gehalte an Deoxynivalenol (DON) und sehr geringe Gehalte an Zearalenon. Sowohl im Weizen als auch im Roggen liegen die bisher festgestellten DON-Gehalte auf einem sehr niedrigen Niveau. Keines der bisher untersuchten Muster überschreitet die zulässigen Grenzwerte für DON oder Zearalenon.

Erzeugerpreise

Das Schaubild auf Seite 12 verdeutlicht anhand des Exportpreisindex des IGC für Weizen, dass die weiterhin relativ gute Versorgungslage am Weltmarkt sich im längerfristigen Vergleich in Preisen niederschlägt, die weit unter dem letzten Preishoch des Jahres 2012 liegen. In den Anfangszeiten der Corona-Krise kam es im Jahr 2020 um die zwölfte Kalenderwoche zu einem Einbruch der Erzeugerpreise der wichtigsten Getreidearten. Die Preise stabilisierten sich in Anpassung an die dynamische Entwicklung der Terminmärkte jedoch schnell, und der Rückgang war wenige Wochen später bereits überkompensiert. Parallel zur voranschreitenden Ernte fielen die Erzeugerpreise ab der 29. Kalenderwoche wieder, da vielerorts insgesamt mehr als erwartet gedroschen wurde und Meldungen einer international guten Versorgung die Preise drückten.

Aktuell in der 34. Kalenderwoche unterscheiden sich die Getreidepreise nur wenig vom Vorjahresniveau. Die Erzeugerpreise für Brotweizen liegen mit 16,06 €/dt um 4,7 % über der Vorjahreswoche und verzeichneten mit einem Plus von 0,3 % zur Vorwoche eine leichte Aufwärtsbewegung. Futterweizen weist mit 15,89 €/dt im Vergleich zum Vorjahreszeitraum unter den wichtigsten Getreidepreisen das stärkste Plus (5,4 %) auf; im Vergleich zur Vorwoche zeigt sich jedoch wie bei den anderen Futtergetreiden auch ein leichter Preisrückgang. Dem Trend der letzten zehn Jahre entsprechend, sind die Preisaufschläge für Brotweizen mit nur noch 0,17 €/dt erneut gesunken. Für Eliteweizensorten werden aktuell höhere Prämien (Abstand zu Brotweizen) als in den beiden Vorjahren gezahlt.

Obwohl weniger Wintergerste geerntet wurde als in den Vorjahren, liegen die Erzeugerpreise für Futtergerste mit 14,24 €/dt nur 0,6 % über dem Vorjahr. Durch die Corona-Krise ist der Bierabsatz eingebrochen, so dass die Erzeugerpreise für Braugerste mit 16,22 €/dt knapp 10 % unter dem Vorjahresniveau liegen. Der Preisabstand von Braugerste zu Futtergerste ist somit deutlich kleiner als noch vor einem Jahr, was den Anbau der ertragsärmeren Sommergerste zu Braugerstenzwecken deutlich unrentabler werden lässt.

Bei Körnermais sind die Erzeugerpreise für die neue Ernte im Vergleich zum Vorjahreszeitraum um 15,6 % gesunken, in ähnlichem Ausmaß wie die Terminmarktnotierungen. In Erwartung einer auskömmlichen Ernte und einer weltweit sehr guten Versorgung wird mit 15,38 €/dt auch etwas weniger gezahlt als in der Vorwoche.

Die Anbaufläche für Roggen ging im Vergleich zum Vorjahr leicht zurück. Dennoch liegen die Erzeugerpreise für Brotroggen mit 13,56 €/dt noch etwas unter dem Vorjahr (-1,2 %), da die heimische Erzeugung den inländischen Brotroggenbedarf übersteigt und zudem in Polen eine sehr gute Roggenernte erzielt wurde.

Durchschnittliche Erzeugerpreise für Getreide und Raps¹⁾ in Deutschland

Erzeugnis	2020	2019	Veränderung gegenüber	
	34. Woche €/dt		Vorjahreswoche %	Vorwoche
Brotweizen	16,06	15,34	+4,7	+0,3
Brotroggen	13,56	13,73	-1,2	+0,1
Futterweizen	15,89	15,07	+5,4	-0,3
Futtergerste	14,24	14,16	+0,6	-0,1
Triticale	14,62	14,23	+2,7	-0,5
Braugerste	16,22	17,99	-9,8	-0,1
Futterhafer	15,62	15,53	+0,6	-0,5
Mais	15,38	18,23	-15,6	-1,4
Raps	36,14	36,15	-0,0	+0,1

¹⁾ Erzeugerpreise für Getreide und Ölsaaten in Deutschland, frei Erfasserrlager.

Quelle: Agrarmarkt Informations-Gesellschaft mbH (AMI)

Langfristige Entwicklung der Erzeugerpreise¹⁾

zur Ernte (jeweils Ende August) in €/dt

Erzeugnis	2010	2011	2012	2013	2014	2015	2016	2017	2018	2019	2020
Brotweizen	19,58	19,48	23,41	16,63	15,63	15,65	14,38	14,74	19,17	15,34	16,06
Brotroggen	16,83	20,49	20,29	12,77	13,45	13,23	12,27	13,74	18,39	13,73	13,56
Futterweizen	15,59	18,09	22,54	15,96	13,95	15,11	13,40	14,13	18,85	15,07	15,89
Futtergerste	15,45	18,09	21,32	15,50	13,54	14,10	12,23	13,16	18,98	14,16	14,24
Raps	35,05	43,08	48,06	34,99	29,47	35,21	35,43	34,82	36,39	36,15	36,14

¹⁾ Einkaufspreise des Handels, der Genossenschaften und der Verarbeitungsbetriebe für Inlandsgetreide vom Erzeuger frei Lager des Erfassers.

Quelle: AMI

Ölsaaten

Welt: Erzeugung und Verbrauch auf hohem Niveau erwartet, rückläufige Endbestände

Die weltweite Produktion der sieben wichtigsten Ölsaaten dürfte im Wirtschaftsjahr 2020/21 den bisherigen Höchststand des WJ 2018/19 noch übertreffen und damit eine neue Rekordmarke erreichen. Das USDA hat zuletzt am 12. August 2020 seine Schätzungen gegenüber dem Vormonat nochmals um 6 Mio. t auf 610 Mio. t erhöht. Darin sind allerdings die Schäden, die ein heftiger Sturm wenige Tage zuvor im Cornbelt der USA verursachte, noch nicht berücksichtigt. Der vom USDA erwartete Produktionszuwachs wird vor allem mit einer größeren Sojabohnenernte in den USA begründet; insofern ist die Bestandsaufnahme der Sturmschäden im Mittleren Westen relevant für die weitere Marktentwicklung. Hinsichtlich der globalen Rapsernte wurde die Prognose gegenüber Juli nach unten revidiert; mit 68 Mio. t würde das Vorjahresniveau leicht unterschritten. Ursache hierfür sind insbesondere die Ernterwartungen für die Ukraine, Kasachstan und die EU. Bei Sonnenblumen wird eine globale Erntemenge von knapp 56 Mio. t erwartet; hier steht geringeren Erntemengen in Russland und der Türkei eine höhere Erzeugung in der Ukraine, in der EU und voraussichtlich auch in Argentinien, wo die Ernte erst im Jahr 2021 ansteht, gegenüber.

Für **Sojabohnen**, die weltweit wichtigste Ölsaart, wird eine Ausweitung der Ernteflächen auf fast 127 Mio. ha prognostiziert; das wäre eine Zunahme um 3 % gegenüber dem vorangegangenen WJ. Für die Flächenausdehnung sind hauptsächlich die drei wichtigsten Anbauländer verantwortlich. Nach den USDA-Schätzungen wird sich die Sojabohnenfläche in Brasilien, dem weltweit größten Erzeuger, im WJ 2020/21 auf 38,3 Mio. ha belaufen, in den USA auf 33,6 Mio. ha und in Argentinien auf 17,3 Mio. ha. Hinsichtlich der Ernteprognosen für Brasilien (131 Mio. t) und Argentinien (53,5 Mio. t) spielen jedoch die Witterungsbedingungen der kommenden Monate noch eine große Rolle, da in der südlichen Hemisphäre die Aussaat noch bevorsteht und die Ernte erst im Jahr 2021 stattfinden wird. In den USA wurde der Zustand der Sojabohnenbestände vor dem Sturmereignis als nahezu ideal beurteilt, wenngleich es auch Bedenken gab, dass sich in einigen Regionen zu geringe Niederschläge ertragsbegrenzend auswirken könnten. Getrieben wird das Wachstum in der Sojaproduktion vor allem durch die wachsende internationale Nachfrage, insbesondere seitens China. Dort besteht einerseits ein hoher Bedarf wegen des Ausbaus der Geflügelerzeugung und des Wiederaufbaus der Schweinehaltung; andererseits ist aufgrund der dortigen unwetterartigen Niederschläge in jüngster Zeit mit Einbußen der heimischen Sojaerzeugung zu rechnen.

Der weltweite Verbrauch der sieben wichtigsten Ölsaaten soll laut USDA bei 609 Mio. t und damit um fast 15 Mio. t über dem Vorjahr liegen. Die erwarteten Endbestände würden mit 108 Mio. t das Vorjahresniveau nur knapp unterschreiten. Die Relation von Endbeständen zu Verbrauch würde sich damit wie bereits im Vorjahr verringern und läge zum Ende des WJ 2020/21 bei 17,8 %. Damit wäre noch eine hinreichende Anschlussversorgung zur nächsten Ernte gesichert. Bei den Sojabohnen würde die entsprechende Relation bei 25,9 % liegen.

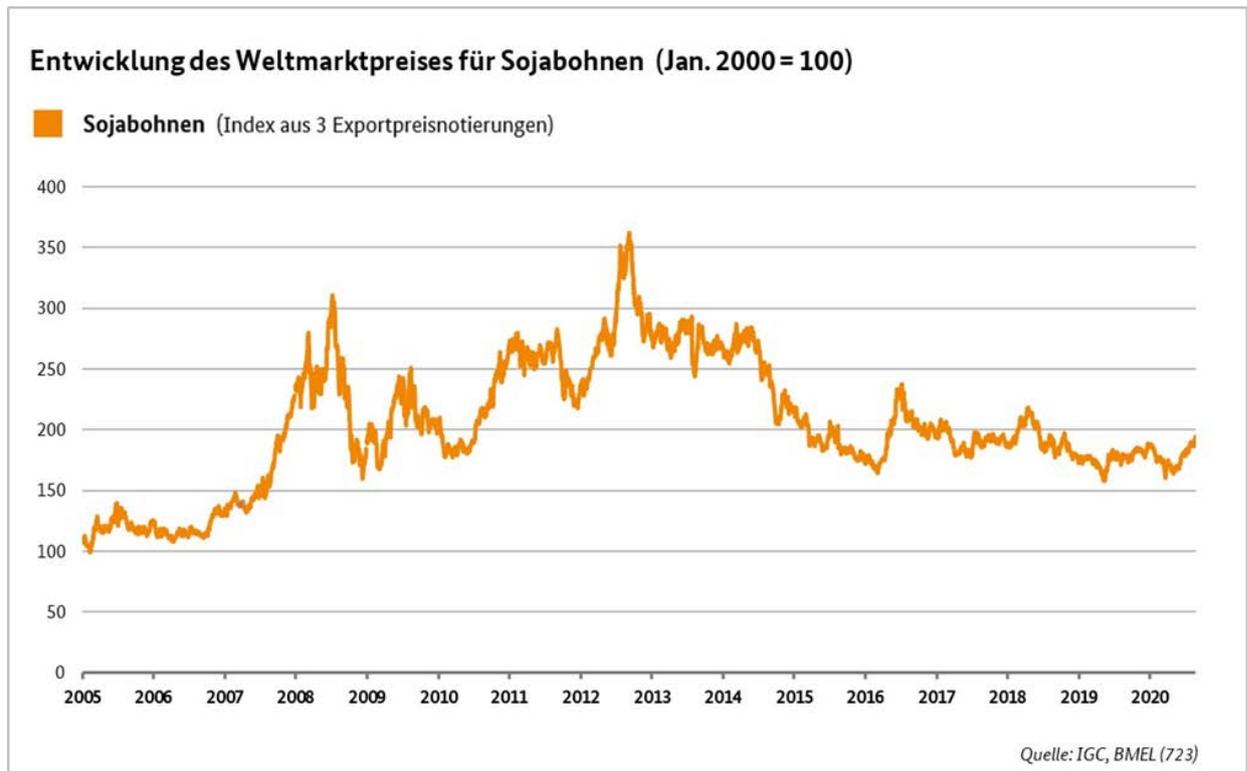
Weltversorgung mit den sieben wichtigsten Ölsaaten¹⁾

Produkt	2017/18	2018/19	2019/20 vorläufig	2020/21 Schätzung	
	Mio. t				± gegen 2019/20 (%)
Erzeugung	581,90	599,76	577,20	610,42	+5,8
dar.: Sojabohnen	341,53	360,21	337,28	370,40	+9,8
Raps	75,02	72,61	68,20	68,11	-0,1
Sonnenblumen	47,85	50,59	55,04	55,80	+1,4
Verbrauch	572,77	580,41	594,72	609,25	+2,4
dar.: Sojabohnen	337,71	342,55	351,93	367,90	+4,5
Endbestände ²⁾	116,93	131,69	110,91	108,28	-2,4
dar.: Sojabohnen	98,99	112,86	95,86	95,36	-0,5

1) Sojabohnen, Baumwollsaat, Raps, Sonnenblumen, Erdnüsse, Palmkerne, Kopra.

2) Unter Berücksichtigung von Differenzen in den Außenhandelsdaten (Weltimporte ungleich Weltexporte).

Quelle: USDA, *Oilseeds: World Markets and Trade*, August 2020



Europäische Union: EU-Rapsmarkt weiterhin unterversorgt

Die EU-Erntemenge der drei bedeutendsten Ölsaaten (Raps, Sonnenblumen, Sojabohnen) wird von der KOM für 2020 (**Stand: August 2020**) auf insgesamt rd. rd. 29,1 Mio. t geschätzt. Damit wäre gegenüber dem Vorjahr ein Zuwachs um 3,4 % und gegenüber dem fünfjährigen Durchschnitt ein Minus von 6,1 % zu verzeichnen.

Der Produktionsrückgang der beiden letzten Jahre bei **Raps**, der wichtigsten Ölfrucht in der EU, kam in der laufenden Erntesaison zum Stillstand. Die Anbaufläche in der EU wurde gegenüber dem Vorjahr um 2,1 % ausgeweitet, liegt aber immer noch um fast 13 % unter dem fünfjährigen Durchschnitt. Regional weist die Anbauentwicklung große Unterschiede auf. Während in Deutschland und Polen Flächenzuwächse gegenüber dem Vorjahr zu verzeichnen sind, wurde der Anbau in Frankreich, Tschechien, Ungarn und Rumänien deutlich verringert. Die KOM erwartet mit rd. 15,6 Mio. t eine Erntemenge leicht über dem Vorjahresniveau (+1,4 %). Der fünfjährige Durchschnitt würde damit um fast 19 % unterschritten. Die verhaltene Rapsernernteprognose wird insbesondere durch die Erwartung unterdurchschnittlicher Erträge in Frankreich und den Balkanstaaten beeinflusst.

Bei **Sonnenblumen** wird eine leichte Ausweitung der Anbaufläche auf rd. 4,5 Mio. ha (+3 % gegenüber Vorjahr) angenommen und die Ernte auf 10,7 Mio. t (+6,2 % gegenüber Vorjahr) geschätzt.

Die **Sojabohnenernte** wird mit voraussichtlich rd. 2,8 Mio. t um 4,7 % über dem Vorjahresergebnis liegen. Der Durchschnitt der letzten fünf Jahre würde damit um rd. 13 % übertroffen. Die Anbaufläche wurde erneut ausgeweitet, gegenüber dem Vorjahr um 2,8 % und um 3,6 % im Vergleich zum Durchschnitt der letzten fünf Jahre.

Deutschland: Rapsanbau stabilisiert, Sonnenblumenanbau ausgeweitet

Nach dem starken Einbruch im Vorjahr wurde zur Ernte 2020 wieder mehr Winterraps angebaut. Im Vergleich zum Jahr 2019 stieg die Anbaufläche bundesweit um 11,9 %. Mit rd. 954 200 ha wird die Marke von einer Million, oberhalb derer der Rapsanbau in den Jahren 1999 bis 2018 stets lag, jedoch weiterhin unterschritten und der sechsjährige Durchschnitt um 22,4 % verfehlt. Den höchsten Winterrapsanbau wiesen in diesem Jahr Mecklenburg-Vorpommern mit 178 800 ha, Sachsen mit 101 500 ha und Sachsen-Anhalt mit 101 000 ha auf. Der stärkste prozentuale Anstieg der Anbauflächen gegenüber dem Vorjahr war in Hessen (68 %), Sachsen-Anhalt (39 %) und Thüringen (21 %) zu verzeichnen.

In der Anbausaison 2019/20 machten ungünstige Witterungsbedingungen den Rapspflanzen teilweise erneut zu schaffen. Bei der Aussaat, die in einem engen Zeitfenster ab Mitte August bis zur ersten Septemberdekade erfolgen sollte, waren die Böden in vielen Regionen immer noch zu trocken. Wo die Bestände zufriedenstellend aufliefen, konnten sie sich dank der Herbstniederschläge und des milden Winters jedoch gut entwickeln. Die Blüte setzte relativ früh ein. Mit der Frühjahrstrockenheit und regionalen Nachtfrösten verschlechterten sich die Wachstumsbedingungen wieder; insbesondere wurden die Nährstoffaufnahme der Pflanzen und die Ausbildung von Seitentrieben gehemmt. Durch den kühlen Mai, die regional sehr unterschiedlich verteilten Niederschläge im Juni und das Ausbleiben von Hitzewellen vor Erntebeginn verbesserten sich je nach Standort der Schotenansatz und die Schotenfüllung, so dass mancherorts die tatsächlichen Druschergebnisse die vorherigen verhaltenen Ertragserwartungen deutlich übertrafen.

Bisher wurden knapp 74 % der für die Ertragsfeststellung vorgesehenen Volldrusche ausgewertet.

Im Bundesdurchschnitt liegt der diesjährige Hektarertrag bei 36,8 dt/ha und damit um 11,1 % über dem Vorjahresniveau und um 2,2 % über dem sechsjährigen Durchschnitt. Die höchsten Flächenerträge weisen Baden-Württemberg mit knapp 42 dt/ha und Schleswig-Holstein mit knapp 41 dt/ha auf. Schlechtere Erträge als im mehrjährigen Mittel verbuchen das Saarland (-29,2 %), Sachsen-Anhalt (-4,8 %), Nordrhein-Westfalen (-4,0 %) und Sachsen (-3,9 %).

Die Winterrapsenernte 2020 fällt mit voraussichtlich rd. 3,5 Mio. t fast um ein Viertel (24,4 %) höher aus als im Vorjahr, bleibt aber deutlich (-20,7 %) unter dem Durchschnitt der Jahre 2014 bis 2019.

Das Max-Rubner-Institut hat bislang rd. 62 % der vorgesehenen Rapsproben aus der BEE analysiert. Daraus ergibt sich im Mittelwert aktuell ein Ölgehalt von 42,9 % (auf Basis 91 % Trockensubstanz und 2 % Besatz). Nur etwa 4 % der untersuchten Proben haben einen Ölgehalt unter dem Standard von 40 %; 72 % der Proben weisen Ölgehalte von über 42 % aus.

Der Winterraps ist in Deutschland mit großem Abstand die dominierende Ölfrucht. Daneben werden auf gut 40 000 ha noch weitere Pflanzen zur Ölgewinnung angebaut. Das Gros davon entfällt auf die Körnersonnenblumen. Hier wuchs die Anbaufläche in diesem Jahr um 25 % auf rd. 28 100 ha. Der Anbauswerpunkt liegt mit rd. 11 400 ha in Brandenburg, gefolgt von Bayern und Sachsen-Anhalt mit jeweils rd. 4 700 ha. Im vergangenen Jahr wurden in Deutschland bei einem Durchschnittsertrag von 20,5 dt/ha rd. 46 000 t Sonnenblumen geerntet.

Zum Anbau von **Sojabohnen in Deutschland** siehe den Abschnitt „Hülsenfrüchte“.

Erzeugerpreise

Das knappe Rapsangebot nach der schlechten Ernte 2019 ließ die Erzeugerpreise im WJ 2019/20 zunächst kräftig steigen. In der dritten Januarwoche 2020 wurde mit 398 €/t der höchste Stand seit März 2017 erreicht. Eine rückläufige Nachfrage der Ölmühlen und die Ausbreitung des Corona-Virus mit den daraus resultierenden wirtschaftlichen Einschränkungen sorgten dann für einen kräftigen Absturz der Preise. Im März unterschritt der Preis für altertigen Raps erstmals das Vorjahresniveau. Ab April stand die Preisfindung stark unter dem Eindruck des ungünstigen Witterungsverlaufs (Frühjahrstrockenheit und Spätfröste),

der zu wiederholten Abwärtsrevisionen der Ernteerwartungen für 2020 führte. Im Juli, also mit Beginn der Rapsernte, lagen die Erzeugerpreise 2,5 % höher als ein Jahr zuvor. In der ersten Augusthälfte führten jedoch Rapsimporte aus dem Baltikum und der Ukraine zu einem Preisrückgang etwa auf Vorjahresniveau. Weitere Informationen zur Entwicklung der deutschen Erzeugerpreise für Raps sind den Übersichten auf Seite 17 zu entnehmen.

Der europäische und deutsche Markt orientiert sich im Wesentlichen an den Notierungen der Matif Paris. Im Vorjahr lag die dortige Rapsnotierung Mitte August für den Novemberkontrakt 2020 bei rd. 365 €/t. Der Höchststand war am 10. Januar 2020 mit 393 €/t zu verzeichnen, der Tiefststand am 16. März 2020 mit 348 €/t. Bis zum Erntebeginn war der Trend mit einigen Schwankungen wieder aufwärtsgerichtet. Im Juli pendelte der Wert um die Marke von 380 €/t. Anfang August setzte in Erwartung einer reichlichen globalen Sojaernte und steigender Rapsexporte aus dem Schwarzmeerraum eine Abwärtsbewegung der Notierung ein; die Nachrichten über die durch Sturmschäden beeinträchtigte US-Sojaernte ließen die Kurse ab der 33. Kalenderwoche jedoch wieder steigen. Am 25. August 2020 wurde ein Schlusskurs von 381,25 €/t festgestellt.

Die Preisentwicklung beim Raps wird nur teilweise durch das Erntergebnis in der EU und anderen wichtigen Rapserzeugungsregionen in der Welt wie der Ukraine oder Kanada bestimmt. Da Rapsöl durch andere pflanzliche Öle substituierbar ist, beeinflussen die Preise anderer wichtiger Ölpflanzen die Preisbildung am Rapsmarkt in starkem Maße. Gleiches gilt für die Ölschrote. Auch die Nachfrageentwicklung bei Biodiesel und die Preisentwicklung bei Rohöl spielen eine wichtige Rolle für den Rapspreis.

In der Regel werden etwa zwei Drittel der Rapsernte bis zum Ende des Kalenderjahres verkauft. Bisher halten sich die Landwirte unter dem Eindruck der erneut knappen Marktversorgung aus EU-Erzeugung und in Erwartung einer Trendwende bei den zuletzt gesunkenen Erzeugerpreisen mit Abverkäufen eher zurück und lagern ihre Rapsernte ein.

Ernteaussichten bei weiteren Fruchtarten

Kartoffeln

Europäische Union: Absatz- und Preiskrise durch Corona

Der Markt für Verarbeitungskartoffeln gehört zu den Marktbereichen, die besonders stark von der Corona-Krise getroffen wurden. Durch die weltweite Einschränkung des öffentlichen Lebens brach die Nachfrage nach Verarbeitungsprodukten, insbesondere Tiefkühl-Pommes-Frites, massiv ein und dementsprechend die Abnahmemengen der Verarbeitungsindustrie an Industriekartoffeln. Auch die Einrichtungen der Außer-Haus-Verpflegung und Schälbetriebe hatten deutlich weniger Bedarf. Nach Schätzungen des Verbandes der nordwesteuropäischen Kartoffelanbauer (NEPG) wurden in der Saison 2019/2020 rd. 2 Mio. t nicht - wie eigentlich geplant - zu Kartoffelprodukten verarbeitet. Zwar stiegen im Gegenzug die Mengen an Speisekartoffeln und Kartoffelerzeugnissen, die von Privathaushalten eingekauft und selbst zubereitet wurden. Daher fanden auch Verarbeitungskartoffeln in begrenztem Umfang den Weg in den Lebensmitteleinzelhandel. Der Entlastungseffekt für den Verarbeitungsmarkt war jedoch gering. Auch die Verwertung über Biogasanlagen und in der Verfütterung konnte nicht verhindern, dass zum Start in die neue Saison noch ein erheblicher Angebotsüberhang an alterntiger Ware vorhanden war.

Hoffnungen, dass die Anbauflächen angesichts der schwierigen Marktsituation eingeschränkt würden, erfüllten sich nicht. Zu dem Zeitpunkt, als die Folgen von Corona offenbar wurden, stand die Anbauplanung der meisten Betriebe längst fest, das Pflanzgut war bestellt oder bereits geliefert, Frühkartoffelflächen waren teilweise schon bepflanzt.

In den fünf wichtigsten nordwest-europäischen Erzeugerländern, zu denen auch das Vereinigte Königreich gehört, hält die Anbauausweitung bei Konsumkartoffeln weiter an. Nach einer vorläufigen Schätzung des NEPG erreicht die Anbaufläche zur Ernte 2020 mit rd. 621 000 ha einen neuen Höchststand. Gegenüber dem Vorjahr entspräche dies einem Zuwachs um 0,5 %.

Der erste Teil der Anbausaison fiel überwiegend zu trocken aus; außerdem verlangsamte der kühle Mai das Knollenwachstum. Die zunächst verhaltenen Ernterwartungen wurden angesichts der Niederschläge, die ab Juni nicht überall, aber verbreitet doch ergiebig fielen, angehoben. Die KOM hatte im Mai noch einen um 0,4 % niedrigeren Hektarertrag gegenüber dem Vorjahr angenommen; aktuell (August) wird hingegen ein Plus von 2,3 % prognostiziert.

Deutschland: Flächenzuwachs bei Konsumkartoffeln

Das vorläufige Ergebnis der Kartoffelernte in Deutschland wird üblicherweise Ende September ermittelt, wenn konkrete Rodeergebnisse aus der BEE ausgewertet sind. Da die Haupternte der mittleren und späteren Reifegruppen erst angelaufen ist und sich bis in den Herbst hineinzieht, können zum gegenwärtigen Zeitpunkt nur Schätzungen anhand des Vegetationsverlaufs und des Pflanzenzustands vorgenommen werden. Die August-Prognose der Gemeinsamen Forschungsstelle der KOM geht davon aus, dass der Hektarertrag in Deutschland leicht (-0,4 %) unter dem Vorjahreswert liegen könnte.

Nach den vorläufigen Ergebnissen der Bodennutzungshaupterhebung wurde die Kartoffelanbaufläche in Deutschland im vierten Jahr in Folge auf nunmehr fast 275 000 ha ausgeweitet. Damit wird das Vorjahresniveau um 1,2 % übertroffen, der sechsjährige Durchschnitt um rd. 10 %. Nach Einschätzung von Marktexperten betrifft die Flächenausdehnung vor allem das Speisekartoffelsegment, während in den letzten Jahren eher der Anbau von Verarbeitungskartoffeln ausgeweitet wurde. Niedersachsen bleibt mit einem

Flächenanteil von rd. 45 % das bedeutendste Kartoffelanbaugebiet in Deutschland, gefolgt von Bayern mit 16 % und Nordrhein-Westfalen mit 13 %.

Der Kartoffelabsatz wurde auch in Deutschland im ersten Halbjahr sehr stark durch die Corona-Ausnahmesituation geprägt. Ab Ende Februar und verstärkt in den Monaten März und April waren Hamsterkäufe privater Haushalte zu verzeichnen, da es kaum noch Möglichkeiten des Außer-Haus-Verzehrs gab. Aufsummiert wurden in der ersten Jahreshälfte 2020 mehr als 736 000 t Speisekartoffeln gekauft; das Vorjahreshalbjahr wurde damit um gut 15 % übertroffen. Mit Lockerung der Corona-Beschränkungen ebte die Haushaltsnachfrage etwas ab, und es flossen allmählich auch wieder überschaubare Mengen in die Gastronomie. Dennoch ist der Kartoffelmarkt immer noch von erheblichen Unsicherheiten geprägt.

Die ersten Frühkartoffeln wurden bereits Mitte Mai geerntet; diese naturgemäß kleinen Mengen wurden jedoch nur über Hofläden und Wochenmärkte direkt vermarktet. Schalenfeste Ware aus deutschem Anbau stand im Handel in den meisten Regionen ab dem letzten Junidrittel zur Verfügung. Aus allen Frühkartoffelregionen wurde ein sehr heterogener Knollenansatz gemeldet. Um die Bildung von unerwünschten Übergrößen zu vermeiden, wurde daher vielfach mit Reifeförderungsmaßnahmen begonnen, was sich insgesamt begrenzend auf den Ernteertrag auswirkte. Die Rodemenge an Frühkartoffeln belief sich nach Angaben der Agrarmarkt Informationsgesellschaft mbH (AMI) in dieser Saison auf 78 120 t und lag damit nur knapp unter dem Vorjahresergebnis (78 590 t).

Durch die Hitzeperiode Anfang August gingen die Speisekartoffelbestände fast überall in die natürliche Abreife. Mangels Blattgrün ist kein großer Ertragszuwachs mehr zu erwarten. Da zudem der Knollenansatz aufgrund der kühlen Maitemperaturen mäßig war, dürften die diesjährigen Flächenerträge bei den Speisekartoffeln eher durchschnittlich ausfallen. Im Hinblick auf die schwierige Absatzsituation bei den Verarbeitungskartoffeln und die diesjährige Anbauausweitung wäre das Ausbleiben einer Rekordernte für die Erzeugerpreise von Vorteil.

Erzeugerpreise

Zu Jahresbeginn waren die Marktprognosen noch von einer möglichen Kartoffelknappheit und infolgedessen zumindest stabilen Kartoffelpreisen ausgegangen. Durch Corona änderte sich dies massiv. Die überschüssigen Verarbeitungskartoffeln, die in der Phase des Lockdown in den Handel drängten, hatten Preisdruck im Speisekartoffelsegment zur Folge. Die Frühkartoffelpreise starteten niedriger als in der hochpreisigen Saison 2019, konnten sich aber bis zum Vermarktungsstart im Lebensmitteleinzelhandel gut behaupten. Ab Juli wurden die Preise mit wachsendem Angebot wöchentlich zumeist um 4 €/dt zurückgenommen; zum Saisonende lagen die durchschnittlichen Frühkartoffelpreise mit rd. 23 €/dt fast 48 % unter dem Vorjahresniveau (rd. 44 €/dt). Die Preise für die Anschlussorten gerieten bei urlaubs- und witterungsbedingt schwacher Nachfrage und steigendem Angebot weiter unter Druck. In der 34. Kalenderwoche wurden im Bundesdurchschnitt für festkochende Sorten noch 17,33 €/dt Erlöst, was einem Rückgang um 40 % gegenüber der Vorjahreswoche entspricht.

Die Kursentwicklung an der Leipziger European Energy Exchange, an der europäische Kartoffelkontrakte gehandelt werden, spiegelt die weiteren Ernterwartungen aufgrund der Witterungssituation und in diesem Jahr insbesondere auch die Markterwartungen unter Corona-Einschränkungen wider. Der Handel mit Terminkontrakten konzentriert sich auf den Letztermin April 2021. Dieser lag im Januar und Februar zwischen 15 und 16 €/dt und brach ab März im Sog der Corona-Auswirkungen stark ein. Nach einer vorübergehenden Stabilisierung unter dem Eindruck der durch die Frühjahrstrockenheit beeinträchtigten Ertragserwartungen setzte sich der Abwärtstrend weiter fort. Im Juli notierten die Veredlungskartoffeln für den Aprilkontrakt zeitweise bei nur noch 5,40 €/dt. Danach trieben das hochsommerliche Wetter und die trotz Gewittern vielfach extrem trockenen Bodenverhältnisse in wichtigen Kartoffelbauregionen die Terminmarktpreise zeitweise wieder nach oben. Am 25. August 2020 erreichte der Schlusskurs für den Aprilkontrakt 6,70 €/t.

Zuckerrüben / Zucker

Weltzuckermarkt: Corona unterbricht Stabilisierungstendenzen

Nachdem die Internationale Zuckerorganisation (ISO) und das USDA im vergangenen Herbst ihre Produktionsschätzungen zurückgenommen hatten und von einer defizitären globalen Zuckerbilanz für das Zuckerwirtschaftsjahr 2019/20 ausgingen, stiegen die internationalen Rohzuckerpreise nach einer längeren Schwächephase kräftig an. Durch Corona fand dieser Trend ein jähes Ende. Während der Kontrakt auf Weißzucker mit Fälligkeit im März 2021 im Februar noch mit mehr als 400 US-\$/t an der Agrarterminbörse in London gehandelt wurde, brach die Notierung ab März massiv ein und lag Ende April nur noch bei rd. 307 US-\$/t. Ausschlaggebend hierfür waren die pessimistischen Analystenerwartungen in Bezug auf den Zuckerverbrauch als Folge der Lockdown-Maßnahmen zur Eindämmung der Pandemie. Weitere Faktoren waren der Absturz der Rohölpreise mit entsprechenden Folgewirkungen für die Ethanolpreise und der starke Wertverlust des brasilianischen Real.

Wenngleich die Unsicherheit am Zuckermarkt hinsichtlich des weiteren Verlaufs der Corona-Pandemie und der damit zusammenhängenden Restriktionen immer noch anhält, hat sich das Stimmungsbild an den Börsen verbessert. Seit Mitte Juli tendierte der Zuckerkontrakt März 21 aufwärts und schloss am 25. August 2020 mit 371,40 US-\$/t.

Die ISO ging in ihrer jüngsten Schätzung für das WJ 2019/20 davon aus, dass einer globalen Erzeugung von 167 Mio. t ein Verbrauch von 176 Mio. t gegenübersteht. Damit ergäbe sich das größte globale Defizit am Weltzuckermarkt der vergangenen elf Wirtschaftsjahre. Allerdings sind in dieser Prognose noch keine Corona-Auswirkungen berücksichtigt. Andere Analysten erwarten ebenfalls ein Defizit, allerdings unter Berücksichtigung des Corona-bedingten Verbrauchsrückgangs in geringerer Höhe als noch Ende 2019. Die Rabobank reduzierte ihre Defizitprognose von 6,7 Mio. t auf 4,3 Mio. t. Der Branchendienst F.O. Licht ging zuletzt von einem Defizit von 6,3 Mio. t aus.

Anfang August bezifferte F.O. Licht die im WJ 2020/21 zu erwartende globale Erzeugung auf 184,6 Mio. t Rohzucker nach 178,2 Mio. t im WJ 2019/20. Auch der weltweite Verbrauch soll basierend auf dieser Prognose nach einem Rückgang im WJ 2019/20 wieder zunehmen, allerdings schwächer als die Erzeugung. Das globale Defizit würde sich damit gegenüber dem laufenden WJ verringern und am Ende des kommenden WJ bei knapp 1,9 Mio. t liegen.

Europäische Union: Rübenernte und Zuckererzeugung auf Vorjahresniveau erwartet

Für das WJ 2020/21 geht die KOM (**Stand: Juli 2020**) von einer EU-weiten Zuckerrübenaussaatfläche von rd. 1,5 Mio. ha aus; dies entspricht einem Rückgang um 2,3 % gegenüber der vorherigen Kampagne. Flächeneinschränkungen in den beiden Haupterzeugungsländern Frankreich und Deutschland stehen größere Anbauflächen in Polen und den Niederlanden gegenüber.

Unter Annahme eines durchschnittlichen Rübenertrages von 73,4 t/ha wäre für die EU ein Rübenaufkommen von rd. 110 Mio. t zu erwarten. Damit würde das Vorjahresergebnis um 1,2 % verfehlt, der Durchschnitt der vergangenen fünf Jahre jedoch mit 0,2 % jedoch leicht übertroffen.

Die EU-Zuckerproduktion 2020/21 soll nach Einschätzung der KOM mit rd. 16 Mio. t voraussichtlich das Vorjahresniveau erreichen. Wegen der Corona-Beschränkungen wird ein Verbrauchsrückgang sowohl im Bereich der menschlichen Ernährung als auch der industriellen Verwertung erwartet. Die Tendenz der Zuckerpreise ist – ausgehend von einem immer noch niedrigen Niveau unterhalb des EU-Referenzpreises – nach oben gerichtet. Im Juni 2020 lag der durchschnittliche Weißzuckerpreis in der EU bei 379 €/t und damit rd. 18 % über dem vergleichbaren Vorjahresmonat.

Deutschland: Anbaurückgang als Folge niedriger Rübenpreise

Mit dem Wirksamwerden neuer Vertragsmodelle für die Rübenbezahlung und nach der Schließung zweier Verarbeitungsstandorte zeigt der deutsche Zuckerrübenanbau für die Kampagne 2020/21 eine stärkere Reaktion als im Vorjahr auf die unbefriedigende Rübenpreisentwicklung nach dem Auslaufen der Quotenregelung. Ausweislich der vorläufigen Ergebnisse der Bodennutzungshaupterhebung wurde die Anbaufläche gegenüber 2019 um 5,5 % reduziert und liegt derzeit bei rd. 386 400 ha. Im Vergleich zum Durchschnitt der Jahre 2014 bis 2019 fällt die Anbaufläche 2020 jedoch immer noch 3 % höher aus. Die vier größten Anbauregionen Niedersachsen (98 200 ha), Bayern (62 800 ha), Nordrhein-Westfalen (52 700 ha) und Sachsen-Anhalt (48 400 ha) machen rd. 68 % der deutschen Zuckerrübenanbaufläche aus. Die Flächenangaben beinhalten sowohl die Anbauflächen, die für die Zuckererzeugung bestimmt sind, als auch solche für andere Verwendungszwecke wie z. B. die Bioethanolherstellung.

Nach dem sehr nassen Februar mussten die für den Rübenanbau vorgesehenen Schläge erst hinreichend abtrocknen. Aufgrund dessen startete die Zuckerrübenaussaat in diesem Jahr später als im Vorjahr, in einigen Regionen im letzten Märzdrittel, überwiegend aber im April. Bis zur Monatsmitte war die Aussaat weitgehend abgeschlossen. Die ausgeprägte Frühjahrstrockenheit und die niedrigen Maitemperaturen bescheren den Rüben einen schwierigen Start. Durch den ausgetrockneten Saathorizont kam es auf vielen Schlägen zu einem verhaltenen und ungleichmäßigen Auflaufen. Auf manchen Flächen wurde bereits in dieser Phase beregnet, um einen ausreichenden Feldaufgang zu erreichen. Durch die ungleichmäßige Jugendentwicklung konnte man das Phänomen sogenannter „Etagenrüben“, das heißt den Wachstumsunterschied zwischen den zügig aufgelaufenen Rübenpflanzen und den später keimenden Nachzüglern, beobachten. In den Regionen, wo es ab Juni vermehrt regnete, wurde dieser Entwicklungsrückstand schnell aufgeholt.

In einigen Rübenanbaugebieten hielt die unzureichende Bodenwasserversorgung aber auch in den Sommermonaten weiter an. Wo der Wassermangel nicht durch Beregnung kompensiert werden konnte, gingen die Rüben zeitweise in den Schlafmodus. Grundsätzlich benötigt die Zuckerrübe zur Bildung von Trockenmasse weniger Wasser als andere landwirtschaftliche Kulturpflanzen. Sie weist eine hohe Effizienz bei der Wassernutzung auf und kann durch ihre tiefreichenden Wurzeln temporären Wassermangel überbrücken. Auf starke Austrocknung des Bodens reagiert die Pflanze mit einer Blattwelke und dem Abwurf der äußeren Blätter. Sobald sich die Wasserverfügbarkeit verbessert, treiben neue Blätter aus dem Rübenkopf aus und der Rübenkörper kann weiterwachsen.

Die ersten Rübenanlieferungen an die Zuckerfabriken werden voraussichtlich ab Mitte September erfolgen; insgesamt erstreckt sich der Rodezeitraum bis in den Spätherbst, so dass die Witterung der kommenden Wochen das Erntergebnis noch stark beeinflussen kann. Auch das vermehrte Auftreten von Krankheiten und Schädlingen kann sich noch auf die Ernte auswirken.

Zur Abschätzung des Ertragspotenzials werden auf unterschiedlichen Regionen des Bundesgebietes Proberodungen auf ausgewählten Rübenschlägen durchgeführt. Im Einzugsbereich der Nordzucker AG deuten die Ergebnisse der Proberodungen von Ende Juli (31. Kalenderwoche) auf Rübenerträge oberhalb des Vorjahresniveaus, jedoch unterhalb des fünfjährigen Durchschnitts hin. Im Raum Franken (Einzugsbereich der Südzucker AG) lag bei der zweiten Proberodung am 13. August 2020 der durchschnittliche Rübenertrag um 17 % unter dem fünfjährigen Durchschnitt und der Zuckergehalt um 11 % darüber. Die Testrodungen des Saatzuchtunternehmens Strube in sechs Anbaugebieten ließen eine nicht unerwartete große regionale Differenzierung erkennen. Mitte August lagen die Rübenerträge in der Wetterau (Hessen) und im Raum Ochsenfurt (Franken), beides Regionen mit erheblichem Niederschlagsdefizit, unter dem mehrjährigen Durchschnitt. Die ermittelten Zuckergehalte waren in allen Anbauregionen außer im Raum Straubing (Niederbayern) überdurchschnittlich hoch.

Die erste Ernteschätzung der Verbände der Zuckerwirtschaft dürfte wie im Vorjahr Anfang September erfolgen.

Hülsenfrüchte

Europäische Union: Höhere Eiweißpflanzenernte erwartet

Die **EU-Hülsenfrüchteanbaufläche 2020** für Futtererbsen, Ackerbohnen und Süßlupinen (**Stand: August 2020**) dürfte sich nach Einschätzung der KOM auf etwas mehr als 1,5 Mio. ha belaufen. Im Vergleich zum Vorjahr wäre dies eine Erhöhung um 7,9 %, der fünfjährige Durchschnitt würde um 1,7 % überschritten. In Bezug auf das Ernteergebnis wird eine Zunahme um 9,6 % gegenüber dem Vorjahr auf rd. 3,6 Mio. t erwartet.

Deutschland: Mehr Futtererbsen, Acker- und Sojabohnen im Anbau

Auch beim Anbauumfang der Hülsenfrüchte schlägt die witterungsbedingte Einschränkung der Herbstkulturen zu Buche. Der Anbau von Hülsenfrüchten zur Körnergewinnung (einschl. Sojabohnen) beläuft sich in diesem Jahr auf insgesamt 222 800 ha; dies entspricht einem Anstieg um 13,8 % gegenüber dem Vorjahr. Futtererbsen stellen mit 82 600 ha (+10,7 %) die wichtigste Kultur unter den Körnerleguminosen dar, gefolgt von Ackerbohnen mit 59 500 ha (+20,9 %). Den geringsten Zuwachs verzeichnen die Süßlupinen mit 4,3 % auf 21 900 ha.

Anders als in der Systematik der GD AGRI werden in der statistischen Klassifikation auch die Sojabohnen, die erst seit 2016 gesondert statistisch erfasst werden, den Hülsenfrüchten zur Körnergewinnung zugeordnet. Der Wachstumskurs des heimischen Sojaanbaus hält weiter an. Mit 32 900 ha wurde der Anbau gegenüber dem Vorjahr um 13,8 % ausgeweitet. Der Anbauswerpunkt liegt klimatisch bedingt in Bayern und Baden-Württemberg; auf diese beiden Länder entfallen gut drei Viertel der deutschen Anbaufläche.

Schätzungen zu den Ernteerträgen bei den Hülsenfrüchten liegen aktuell noch nicht vor.

Gemüse

Europäische Union: Trotz Corona-Einschränkungen gesicherte Versorgung

In den südeuropäischen Zentren der europäischen Gemüseerzeugung herrschten zu Jahresbeginn widrige Witterungsbedingungen. Sturmtiefs mit niedrigen Temperaturen und kräftigen Niederschlägen hatten bis in den Februar hinein ein knapperes Angebot unter anderem an Salaten und feinen Kohlgemüsen zur Folge. In den weiter nördlich gelegenen Regionen, die außerhalb der eigenen Vegetationsperiode stark auf Zufuhren aus dem Süden angewiesen sind, schlug sich dies in deutlich höheren Verbraucherpreisen nieder.

Als sich die Versorgungslage ab Mitte Februar entspannte, begann das Corona-Geschehen (vgl. S. 7) die Marktentwicklung zu dominieren. Nach anfänglichen Schwierigkeiten aufgrund verhängter Reisebeschränkungen und wieder aufgenommenen Grenzkontrollen funktionierten die europaweiten Lieferketten wieder weitgehend störungsfrei. Die Verbraucherinnen und Verbraucher finden daher ein gewohnt breites Angebot an Gemüsearten im Handel vor, allerdings teilweise zu höheren Preisen als im Vorjahr - nicht nur, aber auch wegen der Corona-bedingten Mehrkosten. Einer Umfrage zufolge steigt bei den europäischen Gemüseanbauern aufgrund der Corona-Erfahrungen das Interesse an automatisierten mechanischen Ernteverfahren.

Deutschland: Kleinere Spargelernte wegen Flächenrückgang und Corona

In Deutschland betreiben rd. 6 300 Betriebe kommerziellen Gemüseanbau, überwiegend im Freiland, teils unter Schutzvorrichtungen wie Gewächshäusern und Folientunnels. Die Erntemengen werden durch die

alljährliche Gemüseerhebung erfasst, die in der zweiten Jahreshälfte durchgeführt wird und deren Ergebnisse im Folgejahr zur Verfügung stehen. Im Jahr 2019 belief sich die deutsche Gemüseernte vom Freiland und aus geschütztem Anbau auf rd. 3,9 Mio. t. Hierzu trugen hauptsächlich Nordrhein-Westfalen mit rd. 776 000 t, Bayern mit rd. 681 000 t, Rheinland-Pfalz mit rd. 607 000 t und Niedersachsen mit rd. 560 000 t bei. Inwieweit sich Spekulationen über eine Verschiebung des Anbauspektrums hin zu weniger handarbeitsintensiven Kulturen in der Gemüsesaison 2020 bewahrheiten, bleibt abzuwarten.

Hinsichtlich der Anbauflächen ist Spargel die wichtigste Freilandgemüseart in Deutschland, gefolgt von Kohlgemüse, Möhren/Karotten und Speisezwiebeln. Bis zum Jahr 2018 wurden die Spargelflächen (Summe aus im Ertrag stehenden Flächen und Junganlagen, die noch nicht beerntet werden) kontinuierlich ausgeweitet bis auf rd. 28 500 ha; dies war nahezu eine Verdoppelung gegenüber dem Jahr 2000.

Dieser Trend setzte sich nicht fort, nachdem 2018 die Erzeugerpreise stark eingebrochen waren. Die im Ertrag stehende Spargelfläche nahm 2019 im Vergleich zum Vorjahr um knapp 2 % ab und verringerte sich nach den vorläufigen Angaben aus der Gemüseerhebung in diesem Jahr nochmals um knapp 5 % auf rd. 21 900 ha. Dieser doch recht deutliche Rückgang in der Erntesaison 2020 muss nicht zwangsläufig bedeuten, dass die Flächen nicht mehr produktiv sind und anderweitig genutzt werden. Möglicherweise wurden sie - zumindest teilweise - in diesem Jahr wegen fehlender Arbeitskräfte und/oder Absatzmöglichkeiten nicht beerntet. Aus einigen Regionen wurde zudem berichtet, dass die Erntequalität (Stangendicke) unter der Trockenheit der Vorjahre und des Frühjahrs gelitten habe und auf den betroffenen Flächen die Ernte schon vor dem offiziellen Saisonende am 24. Juni beendet worden sei.

Wegen Corona fiel die Gastronomie als Hauptabnehmer von Spargel in dieser Saison weitgehend aus. Dafür flossen deutlich größere Mengen in den Absatz an Privathaushalte. Berichten zufolge verbuchten Wochenmärkte, Hofläden und mobile Verkaufsstände spürbare Nachfragezuwächse. Wegen der knappen Arbeitskräfte setzten einige Betriebe sogar auf die Alternative „Spargel selber stechen“.

In der Saison 2020 wurde nach den vorliegenden vorläufigen Angaben insgesamt rd. 106 400 t Spargel geerntet. Damit fällt die Ernte um 19 % geringer aus als im Vorjahr. Mit rd. 26 500 t (-5 % gegenüber 2019) wurde der meiste Spargel in Niedersachsen gestochen, gefolgt von Brandenburg mit rd. 19 100 t (-12 %) und Nordrhein-Westfalen mit rd. 18 600 t (-17 %). Besonders starke prozentuale Rückgänge der Erntemengen gegenüber dem Vorjahr waren in Bayern mit 33 % und in Baden-Württemberg mit 26 % zu verzeichnen.

Aufgrund der verringerten Erntemengen kam es in der Spargelsaison trotz der fehlenden Nachfrage aus der Gastronomie nicht zu Überangebotsphasen. Die Erzeugerpreise lagen höher als im Vorjahr; allerdings standen diesen auch höhere Kosten im Zusammenhang mit den Corona-Schutzmaßnahmen gegenüber.

Mit dem steigenden Angebot an Freilandgemüse aus heimischer Erzeugung und der Normalisierung der Gemüsenachfrage der privaten Haushalte war die Entwicklung der Erzeugerpreise ab der Jahresmitte unbefriedigend, insbesondere unter Berücksichtigung der gestiegenen Erntekosten aufgrund der Corona-Schutzmaßnahmen.

Obst

Europäische Union: Witterungsbedingt geringere Erntemengen

Die Erzeugung von Zitrusfrüchten litt unter ungünstigen Witterungsbedingungen während der Blüh- und Fruchtbildungsphase. Nach Schätzungen des USDA liegt die Erntemenge in der EU bei Orangen um 9 % unter dem Vorjahresniveau und bei Zitronen/Limonen um 16 %. Auch im Hinblick auf die Erzeugung von Aprikosen, Pfirsichen und Nektarinen wird nach Mitteilung der KOM ein starker Einbruch erwartet, teils witterungsbedingt, teils als Reaktion auf niedrige Erzeugerpreise in den Vorjahren. Die Importpreise für

Obst aus dem Mittelmeerraum spiegeln die geringere Warenverfügbarkeit wider. Im Juni lagen diese bei Pfirsichen um 31 % und bei Zitrusfrüchten um rd. 17 % über dem vergleichbaren Vorjahresniveau.

Anfang August stellte die World Apple and Pear Association (WAPA) ihre alljährliche Ernteprognose vor. In Bezug auf die EU beinhalten die Schätzungen noch die Daten für das Vereinigte Königreich (VK) trotz des BREXIT. Für die EU und das VK rechnet die WAPA mit einer Apfelernte von rd. 10,7 Mio. t. Dies wäre ein Rückgang um 1 % gegenüber dem Vorjahr und um 4 % gegenüber dem Durchschnitt der Jahre 2017 bis 2019. Für Polen, den größten Apfelerzeuger in der EU, wird nach dem sehr schlechten Vorjahresergebnis ein Zuwachs von 17 % erwartet. Rückläufige Erntemengen zeichnen sich in den für den deutschen Markt wichtigen Lieferländern Frankreich (-13 %), Niederlande (-14 %) und Belgien (-31 %) ab, während die italienische Ernte fast an das Vorjahresniveau heranreicht und den dreijährigen Durchschnitt um 3 % übertrifft.

Die Birnenernte in der EU plus VK schätzt die WAPA auf rd. 2,1 Mio. t und damit 12 % höher als im Vorjahr. Für Italien, den größten Birnenproduzenten in der EU, wird eine Zunahme um 77 % gegenüber der schlechten Ernte im Vorjahr erwartet.

Inwieweit die erwarteten Erntemengen auch tatsächlich für die Marktversorgung zur Verfügung stehen werden, bleibt abzuwarten. Aus Belgien wurde bereits gemeldet, dass die Hitzewelle Anfang August zu erheblichen Sonnenbrandschäden geführt habe und daher möglicherweise 20 bis 30 % der Äpfel und Birnen nicht vermarktbar seien.

Deutschland: Ertragsrisiko durch Spätfröste und Trockenheit nimmt zu

Aus dem deutschen Erwerbsanbau erwartet die WAPA eine **Apfelernte** von rd. 951 000 t; das wäre ein Rückgang um rd. 4 % gegenüber dem Vorjahresergebnis (991 500 t) und erneut eine leicht unterdurchschnittliche Ernte. Die Schätzung der Ernte- und Betriebsberichtersteller liegt mit rd. 942 000 t nur geringfügiger niedriger. In einigen Regionen, insbesondere in Sachsen und Sachsen-Anhalt, zeichnen sich frostbedingt stärkere Ernteeinbußen ab. Zudem gibt es eine Verschiebung im Sortenspektrum; es wird ein kleineres Angebot von Elstar und Jonagold erwartet. Grund hierfür sind neben den Frostschäden Alternanzerscheinungen, d. h. das Phänomen, dass sich insbesondere bei Äpfeln Jahre mit starkem Fruchtbehang mit solchen mit geringem Fruchtbehang abwechseln. Anders als im Vorjahr gab es in der laufenden Saison bisher keine größeren Hagelschäden, so dass trotz der etwas kleineren Ernte der Frischmarkt ausreichend versorgt sein dürfte.

Erfreulich positiv sind die Ernteaussichten bei den Streuobstäpfeln, die überwiegend zur Getränkeherstellung (Apfelsaft und -wein) genutzt werden. Nach der äußerst schwachen Vorjahresernte erwartet der Verband der deutschen Fruchtsaftindustrie aufgrund seiner alljährlichen Fruchtbehangsschätzung eine Erntemenge von rd. 850 000 t. Auch die Eigenversorgung aus den Hausgärten dürfte besser ausfallen als im Vorjahr.

Für die deutsche **Birnenernte** geht die WAPA von rd. 43 000 t aus. Damit würde das Erntergebnis des Vorjahres (42 500 t) leicht übertroffen.

Die **Erdbeersaison** 2020 wird geprägt durch höhere Produktionskosten (bedingt durch Corona-Auflagen), geringere Erntemengen und eine gute Nachfrage. Zulegen konnte vor allem die Direktvermarktung; auch die Selbstpflücke stieß wieder auf größeres Verbraucherinteresse und bot manchen Betrieben eine Möglichkeit, auf den Erntehelfermangel zu reagieren. Die Erdbeerernte im Freiland wird auf rd. 99 000 t geschätzt und dürfte damit um 13 % geringer ausfallen als im Vorjahr bzw. um gut ein Viertel niedriger als im Durchschnitt der letzten sechs Jahre. Neben den Ertragseinbußen durch Spätfröste und Trockenheit im Frühjahr, die regional die Blüten schädigten, wirkt sich die weitere Abnahme der ertragsfähigen Anbaufläche im Freiland auf bundesweit 10 800 ha (-7 % gegenüber 2019) aus; dies ist die geringste Fläche seit 2003. Während im Freiland die Erdbeerernte ihren Höhepunkt überschritten hat, ist noch bis zum Herbst

heimische Ware aus geschütztem Anbau (z. B. Folientunneln) verfügbar. Die unter diesen Produktionsbedingungen erzeugten Mengen werden erst im Herbst mit der Gemüseerhebung erfasst und das Gesamtergebnis der Erdbeerernte im kommenden Jahr veröffentlicht.

Die **Kirschenernte** wurde in einigen Regionen sehr stark durch Frostschäden in der Blüte dezimiert. Insbesondere aus Baden-Württemberg, wo 46 % der deutschen Süßkirschen angebaut werden, und aus der Fränkischen Schweiz, dem größten zusammenhängenden Süßkirschenanbaugebiet in Deutschland, wurden erhebliche frostbedingte Ertragsausfälle gemeldet. Auch die Folgen der Trockenjahre 2018 und 2019 sowie die diesjährige Frühjahrstrockenheit wirkten sich in einigen Regionen ertragsmindernd aus. Mit knapp 36 800 t dürfte die **Süßkirschenernte** in diesem Jahr um 17 % niedriger ausfallen als 2019. Bei den **Sauerkirschen** wird mit rd. 14 700 t ein Rückgang um 6 % gegenüber dem Vorjahr erwartet. Anders als bei den Süßkirschen ist die Anbaufläche bei den Sauerkirschen rückläufig. Während Süßkirschen bundesweit auf gut 6 000 ha stehen, beläuft sich der Sauerkirschenanbau nur noch auf knapp 1 900 ha mit Schwerpunkt in Rheinland-Pfalz und Sachsen.

Auch bei **Pflaumen/Zwetschen** wird nach ersten Schätzungen die Vorjahresmenge um rd. 17 % verfehlt und die Erntemenge nur bei rd. 38 800 t liegen. Lediglich bei **Mirabellen/Renekloden** zeichnet sich ein leichter Zuwachs um 2 % auf knapp 5 400 t ab.

Der Anbau von **Strauchbeeren**, die aufgrund ihres positiven Gesundheitsimages zunehmend nachgefragt werden, wurde auch im vergangenen Jahr wieder ausgeweitet, allerdings nicht mehr so stark wie in den Vorjahren. Bundesweit werden auf rd. 9 400 ha verschiedene Strauchbeerenarten kultiviert. Ein Drittel dieser Fläche entfällt auf Kulturheidelbeeren. Wegen der besonderen Bodenansprüche (niedriger pH-Wert) der Sträucher konzentrieren sich zwei Drittel der Heidelbeeranbauflächen in Niedersachsen. Eine besonders kräftige Anbauausdehnung, allerdings von niedrigem Ausgangsniveau, erfuhren zuletzt die Aroniabeeren, die vor allem in Brandenburg und Sachsen angebaut werden. Da die Ernte von Strauchbeeren mit hohem Handarbeitsaufwand verbunden ist, benötigen die spezialisierten Betriebe viele Saisonarbeitskräfte und mussten sich mit den Corona-bedingten Auflagen arrangieren.

Offizielle Ernteergebnisse aus der diesjährigen Strauchbeerenerhebung werden Anfang 2021 vom Statistischen Bundesamt veröffentlicht. Bei den meisten Beerenarten dürfte die Ernte 2020 schwächer ausfallen als im Vorjahr. So gab es bei den Aroniabeeren in den Hauptanbaugebieten massive Frostschäden, die teilweise zum Totalausfall geführt haben. In den Heidelbeerplantagen wurde teilweise ein verringerter Fruchtansatz bedingt durch Alternanz beobachtet, und es gab regional auch Schäden durch Spätfröste und Hagel. Vor diesem Hintergrund gehen Marktbeobachter davon aus, dass die letztjährige Rekordernte um 20 bis 30 % unterschritten werden könnte. Gemäß der AMI-Saisonvorschau, einer Befragung der wichtigsten Erzeugermärkte, wird auch bei Johannisbeeren und Himbeeren von einer geringeren Erntemenge als im Vorjahr ausgegangen.

Wie schon seit längerem in der Erdbeererzeugung zu beobachten, wächst zum Schutz vor Hagel- oder Regenschäden und anderen negativen Witterungseinflüssen (z. B. Sonnenbrand) sowie vor Schädlingen auch bei anderen Obstarten seit einigen Jahren die Bedeutung des geschützten Anbaus. Bei Himbeeren stammen mittlerweile gut 60 % der deutschen Erzeugung aus geschütztem Anbau dank höherer Flächenerträge als im Freiland.

Wein

Deutschland: Witterungsverlauf führt zu Vegetationsvorsprung und frühem Lesebeginn

Aufgrund des ungewöhnlich milden Winters war der Jahrgang 2019 der erste ohne nennenswerte Eisweinlese. Unter den veränderten klimatischen Bedingungen wird die Eisweinherstellung zunehmend schwieriger. Die Tage, an denen langanhaltend die Mindesttemperatur für die Eisweinlese (-7°C) erreicht wird, damit die sehr süßen Trauben am Stock gefrieren, werden seltener und verschieben sich tendenziell nach

hinten in die Monate Januar und Februar. Andererseits werden die Trauben in der Tendenz immer früher reif, so dass sie über einen längeren Zeitraum bis zur möglichen Lese am Stock verbleiben müssen und das Risiko steigt, dass sich der Zustand der Trauben verschlechtert und die Ernte ganz ausfällt.

Durch das warme und sonnige Frühjahr begann auch der Rebaustrieb früher als im langjährigen Mittel. Im Rheingau wurde sogar der zweitfrüheste Austrieb seit Beginn der Wetteraufzeichnungen beobachtet. Dies bedeutete zugleich eine höhere Spätfrostgefahr, und durch den Kälteeinbruch zu den Eisheiligen im Mai kam es dann auch verbreitet in einem Band von Nordbaden über Nord-Württemberg und Franken bis nach Saale-Unstrut und Sachsen zu erheblichen Schäden an dem jungen Rebengrün. In den größeren Anbaugebieten waren Frostschäden eher lokal begrenzt, und vielfach konnten sich die Schäden auch wieder auswachsen, da nur die Triebspitzen und nicht die Blüten selbst betroffen waren. Gravierende Auswirkungen auf die Gesamterntemenge sind daher - anders als im Jahr 2017 - nicht zu erwarten.

Jedoch machten sich die Herausforderungen der klimatischen Veränderungen für den Weinbau auch in anderer Hinsicht bemerkbar, insbesondere im Hinblick auf die Wasserversorgung. Nach den vorangegangenen Trockenperioden sorgten die Niederschläge, die regional sehr unterschiedlich verteilt waren, meist nur kurzfristig für Entspannung. Zwar kommen ältere Rebanlagen dank ihrer tiefreichenden Wurzeln auch mit längeren Trockenphasen zurecht. In Junganlagen und Weinbergen auf wenig Wasser speichernden Böden zeigten sich allerdings vermehrt Trockenstresssymptome, insbesondere mit der zum Monatswechsel Juli/August einsetzenden Hitzewelle; hier wurde, soweit möglich, bewässert.

Die Reblüte setzte in diesem Jahr in warmen Lagen und bei frühreifen Rebsorten bereits Ende Mai und damit acht bis zehn Tage vor dem 30-jährigen Mittel ein. Erfahrungsgemäß sind die Trauben 90 bis 100 Tage nach der Blüte erntereif. Insofern zeichnete sich erneut ein früher Lesebeginn für den Weinjahrgang 2020 ab. In der Tat wurden bereits am 10. August die ersten Trauben der frühreifen Sorte Solaris in der Pfalz für die Herstellung von Federweißem geerntet.

Im Vergleich zum Vorjahr weist die Reifeentwicklung der Trauben einen Vorsprung von etwa einer Woche auf. Die hohen Temperaturen in der ersten Augushälfte hatten teilweise Sonnenbrandschäden an den Trauben zur Folge. Dies kann sich ertragsbegrenzend auswirken, hat aber keinen Einfluss auf die Qualität. Die Hauptlese beginnt im September; spätreifende Sorten wie der Riesling folgen im Oktober und beenden die Erntesaison. Zur Erntemenge lassen sich daher derzeit noch keine belastbaren Aussagen machen.

Hopfen

Deutschland: Durchschnittliche Hopfenernte zu erwarten

Nach Angaben des Verbandes Deutscher Hopfenpflanzer ist die deutsche Hopfenanbaufläche im Jahr 2020 gegenüber dem Vorjahr erneut gestiegen, um 289 ha auf nunmehr 20 706 ha. Mit 238 ha erfolgte die Anbauausweitung wiederum größtenteils in der Hallertau, dem größten deutschen Anbaugebiet. Die Wachstumsbedingungen für den Hopfen waren im Vergleich zum Vorjahr trotz eines Kälteeinbruchs im Frühjahr günstiger. Der Vegetationsverlauf war geprägt von regelmäßigen, jedoch ungleichmäßig verteilten Niederschlägen im Juni und Juli. Hagel- und Sturmschäden blieben in diesem Jahr regional sehr eng begrenzt.

Wie andere Sonderkulturbereiche waren auch die Hopfenanbauer im Frühjahr mit der Ungewissheit konfrontiert, ob genügend Arbeitskräfte verfügbar sein würden. Das arbeitsintensive Anleiten der Hopfenreben im Mai konnte dank der Hilfsbereitschaft durch die einheimische Bevölkerung (Studierende, Brauereiangeestellte, Mitglieder von Sportvereinen etc.) und der gegenseitigen Unterstützung der Hopfenpflanzerfamilien, die die eingereisten Saisonarbeitskräfte aus Ost- und Südosteuropa verstärkten, über die Bühne gebracht werden. Nachdem die erste Arbeitsspitze der Anbausaison mit vereinten Kräften erfolgreich gestemmt wurde, hoffen die Hopfenpflanzer, dass es auch bei der gerade anlaufenden Ernte genügend Saisonarbeitskräfte und andere helfende Hände geben wird.

Von Verbandsseite fand am 29. Juli eine erste Erntevorschätzung statt. Die erwartete Erntemenge lag zu diesem Zeitpunkt bei 48 800 t (Vorjahr: 48 500 t). Die traditionelle Hopfenrundfahrt zum Auftakt der Hopfenernte muss in diesem Jahr wegen Corona ausfallen. Die normalerweise damit verbundene offizielle Ernteschätzung des Verbands Deutscher Hopfenpflanzer wird dennoch für Ende August erwartet. Fundierte Angaben zur Hopfenqualität (Gehalt an Alphasäuren) sind derzeit noch nicht möglich.

Futterbau

Deutschland: Andauernde Grundfutterknappheit in Regemangelgebieten

Regional sind auch im Jahr 2020 teilweise erhebliche Einbußen im Futterbau zu verzeichnen, dies im Wesentlichen wegen unzureichender Bodenwasservorräte. Zwar konnten ergiebige Niederschlagsmengen in den Wintermonaten 2019/2020 vielerorts zunächst zu einer Entspannung der Bodenfeuchtesituation beitragen (vgl. Schaubild „Klimatische Wasserbilanz Winter“, S. 5). Die aufgrund der beiden Vorjahre bis in tiefe Schichten ausgetrockneten Böden hatten jedoch vielfach keine Pufferkapazitäten, um das Niederschlagsdefizit der Monate April und Mai aufzufangen. So kam es im Frühjahr in manchen Regionen, insbesondere wieder in Ostdeutschland, aber auch im Norden und Westen des Bundesgebietes zu erneutem Trockenstress beim Grünland.

Schon seit dem Dürrejahr 2018 ist die Grundfütterversorgung der Futterbaubetriebe - mit regionalen Unterschieden - permanent angespannt. Trotz Anpassungsmaßnahmen durch den Zukauf von Futtermitteln, das Strecken von Futterrationen durch Strohverfütterung und teilweise auch durch Abstockung der Tierbestände waren die Futterreserven zum Start in die neue Vegetationsperiode bereits vielfach erschöpft, so dass eine gute Anschlussversorgung durch die neue Ernte benötigt wurde.

Der erste Grünlandschnitt im Mai brachte jedoch in vielen Regionen nur 30 bis 50 % des normalen Ertrags; nur aus dem südlichen Bayern wurden gute Ergebnisse gemeldet. Insbesondere in Teilen Niedersachsens kam es zudem zu Ernteeinbußen durch Schäden an der Grasnarbe durch Mäusefraß. Wegen der bereits im Vorjahr zu verzeichnenden Massenvermehrung der Schädner mussten mit entsprechender behördlicher Ausnahmegenehmigung in größerem Stil Grünlandumbrüche und -neuansaat durchgeführt werden. In Verbindung mit der Frühjahrstrockenheit war der Ertrag auf diesen Flächen nur mäßig, obwohl Neuansaat unter normalen Bedingungen üblicherweise besonders ertragreich sind.

Wegen des sich abzeichnenden Futtermangels wurden in manchen Regionen Wintergetreidebestände, insbesondere solche, die durch Spätfröste geschädigt worden waren und unbefriedigende Körnererträge erwarten ließen, vorzeitig gehäckselt und zu Ganzpflanzensilage verarbeitet. Als weitere Futterquelle griffen manche Betriebe auch auf überschüssige Kartoffeln zurück, die die Verarbeitungsindustrie wegen der Corona-bedingten Absatzprobleme den Anbauern nicht abnahm. Diese wurden beispielsweise mit einsiliert.

In einigen Regionen verbesserten sich die Aussichten für den Grünlandaufwuchs nach dem ersten Schnitt durch vermehrte Niederschläge. Allerdings blieben diese in weiten Teilen Deutschlands auch noch bis in den August teilweise sehr deutlich unter dem langjährigen Mittel (vgl. Schaubild „Klimatische Wasserbilanz Sommer“, S. 5). Insoweit ergaben sich auch beim zweiten Schnitt wieder erhebliche regionale Ertragsunterschiede, und vielfach wird es keine weiteren Folgeschnitte in dieser Vegetationsperiode mehr geben.

Zur Entlastung der Tierhalter in den besonders trockenen Gebieten wurde wie in den beiden Vorjahren von den betroffenen Ländern die Möglichkeit eröffnet, den Aufwuchs von ökologischen Vorrangflächen (ÖVF) der Kategorie Brache zu Futterzwecken zu nutzen. Die meisten Länder haben inzwischen ÖVF-Brachen zur Beweidung oder Schnittnutzung freigegeben, teilweise landesweit, teilweise auf Landkreisebene oder auch nur im Einzelfall. Frau Bundesministerin Klöckner hat zudem eine Rechtsverordnung vorgelegt, die die Voraussetzungen schaffen soll, dass die Länder - soweit notwendig - ab Ende September auch die Futternutzung von als ÖVF klassifizierten Zwischenfrüchten ermöglichen können. Die notwendige Zustimmung des Bundesrates gilt als sicher.

Neben der Grünlandnutzung leistet der Anbau von Silomais auf dem Ackerland den Hauptbeitrag zur Futtermittellieferung der Rinderbestände. Dieser wird hauptsächlich als Erstfrucht, teilweise aber auch als Zweitfrucht nach Wintergetreide, das als Ganzpflanzensilage genutzt wird, angebaut. In den letzten Jahren steigt daneben das Interesse an Maismischkulturen, beispielsweise in Verbindung mit Bohnen. Trotz rückläufiger Rinderbestände (rd. 3 % zwischen Mai 2019 und Mai 2020) wurde die Anbaufläche für Silomais in diesem Jahr nach vorläufigen Angaben aus der Bodennutzungshaupterhebung um 3,3 % ausgeweitet. Auch der Anbau von Leguminosen zur Ganzpflanzenernte weist einen starken Zuwachs um 9,6 % auf. Dies belegt, dass die Tierhalter aufgrund der Erfahrungen der letzten Jahre bestrebt sind, ihre Futtermittelvorräte mit einem größeren Sicherungszuschlag zu planen.

Auch die Maisaussaat, die in der Regel Ende April/Anfang Mai stattfindet, stand in diesem Jahr teilweise unter ungünstigen Vorzeichen - Frühjahrstrockenheit und Spätfröste. Aufgrund der großen Regenerationsfähigkeit der Maispflanze konnten die meisten Bestände jedoch anfängliche Entwicklungsrückstände und Schäden wieder ausgleichen. Der Mais profitierte zudem besonders von Niederschlägen der vergangenen Wochen und kann - sofern bis zur Ernte keine widrigen Bedingungen wie etwa großflächige Hagelschäden auftreten - dazu beitragen, die Futtersituation regional zu entspannen. In einigen Gebieten musste allerdings bereits in der zweiten Augushälfte mit der Silomaisernte begonnen werden, während der Erntebeginn normalerweise in den September fällt. Auf den besonders trockenen Standorten war das für den Silierprozess entscheidende Reifeverhältnis von Korn zur Restpflanze schon früher erreicht; hier sind nur mäßige Mengenerträge zu erwarten.

Verbraucherpreise

Deutschland: Corona beschleunigt zeitweise Preisauftrieb bei Nahrungsmitteln

Der Verbraucherpreisindex, mit dem die Inflationsentwicklung gemessen wird, ist im ersten Halbjahr 2020 gegenüber dem Vorjahr um 1,2 % gestiegen (siehe umseitige Übersicht). Der Verlauf der Inflationsrate wird besonders von mittelfristigen Schwankungen der Verbraucherpreise für Nahrungsmittel sowie für Energieerzeugnisse geprägt. In diesem Jahr trat mit dem Corona-Geschehen ein neuer maßgeblicher Einflussfaktor auf, der sich bei den Nahrungsmitteln tendenziell preistreibend, im Energiesektor jedoch eher preisdämpfend auswirkte. Bei Nahrungsmitteln lag das Preisniveau um 3,8 % höher als im ersten Halbjahr 2019, während Kraftstoffe billiger waren als im Vorjahreszeitraum.

Ab Juli wirkt sich als Sondereffekt die Absenkung der Mehrwertsteuer für die Dauer des zweiten Halbjahres 2020 aus. Die Inflationsrate im Juli 2020 lag infolgedessen um 0,1 % unter dem Vorjahreswert und um 0,5 % unter dem Vormonat. Ohne die Steuersenkung hätte der Wert nach Schätzung des Statistischen Bundesamtes bei 1,6 % gelegen. Nahrungsmittel verteuerten sich im Juli um 1,2 % gegenüber dem Vormonatswert; bei unverändertem Mehrwertsteuersatz hätte der Anstieg 1,9 % betragen.

Bei einigen pflanzlichen Erzeugnissen trafen im ersten Halbjahr 2020 ein witterungsbedingt kleineres Angebot und eine zeitweise extrem ansteigende Nachfrage der privaten Haushalte im Zusammenhang mit den Corona-Maßnahmen zusammen. Zwar war die Warenverfügbarkeit nicht gefährdet; die Veränderung der Absatzkanäle erforderte jedoch Anpassungen in der Warenlogistik, was kurzfristig zu einigen leeren Regalplätzen im Handel führte. Durch den weitgehenden Wegfall der Außer-Haus-Verpflegung und die Verlagerung der Lebensmittelzubereitung in den privaten Bereich stiegen die Nachfragemengen im Lebensmittel Einzelhandel, auf Wochenmärkten und Hofläden stark an. Zeitweise wurde diese Nachfrage durch faktisch unbegründete, psychologisch veranlasste Hamsterkäufe⁵ zusätzlich befeuert.

Insgesamt lagen die von den privaten Haushalten eingekauften Mengen basierend auf den von der AMI ausgewerteten Daten des GfK-Haushaltspanels im ersten Halbjahr 2020 bei Haushaltsmehl um 38 %, bei Speiseölen um 22 %, bei Haushaltszucker um 17 %, bei Frischkartoffeln um 15 %, bei Frischgemüse um 14 % und bei Frischobst um 4 % höher als im ersten Halbjahr 2019. Während der Nachfragespitzen, also insbesondere im Zeitraum März bis Mai, gab es bei einigen Produkten hohe Preisaufläufe. Dies betraf insbesondere die Produktbereiche Obst und Gemüse, wo das Angebot witterungsbedingt später erntereif wurde oder wegen des Erntehelfermangels teilweise geringer ausfiel. Im April lagen die Preise für Frischgemüse um fast 25 % und für Frischobst um rd. 15 % über dem Vorjahresniveau. Dagegen unterschritten die Verbraucherpreise für Kartoffeln dank des reichhaltigen Angebots durchweg das Niveau der Vorjahresmonate. Die Preise für frisches Gemüse sanken ebenfalls im Juli wieder unter das Vorjahresniveau, einerseits aufgrund einer besseren Marktversorgung, aber natürlich auch aufgrund der Steuersenkung. Frisches Obst blieb dagegen wegen der geringen Erntemengen auch im Juli deutlich teurer als im Vorjahr.

Bei den tierischen Produkten verteuerten sich insbesondere das Schweinefleisch und in Verbindung damit auch die Wurstwaren sehr stark. Hier schlugen die rückläufigen Schlachtzahlen und der enorme Einfuhrbedarf Chinas zu Buche. Die seit März rückläufigen Erzeugerpreise für Schlachtschweine wirkten sich zunächst nicht dämpfend auf die Verbraucherpreise aus. Bei den Milchprodukten war die Entwicklung uneinheitlich. Während die Preise für Trinkmilch leicht anstiegen, blieb Butter weiterhin deutlich unter dem Vorjahresniveau.

⁵ https://www.destatis.de/DE/Presse/Pressemitteilungen/2020/03/PD20_112_61.html

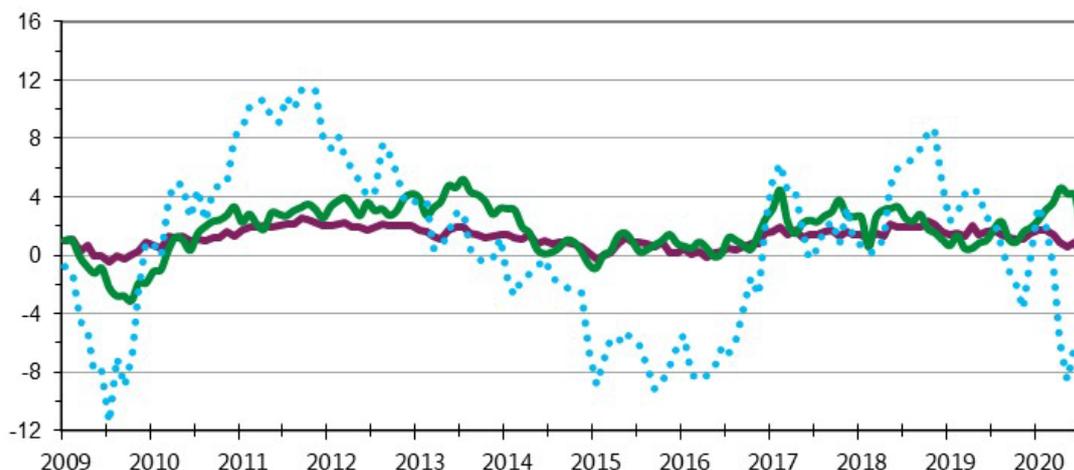
Verbraucherpreisindex für Deutschland 2015 =100

Gliederung	Gewichtsanteil o/oo	JD	1. Hj.	1. Hj.	Juli	JD	1. Hj.	Juli	
		2019	2019	2020	2020	2019	2020		
						± % gegen			
						Vorjahr		Vormonat	
Verbraucherpreisindex insg.	1 000	105,3	104,6	105,9	106,1	+ 1,4	+ 1,2	- 0,1	- 0,5
Nahrungsmittel u. alkoholfreie Getränke	96,85	107,2	106,9	110,8	108,6	+ 1,1	+ 3,6	+ 1,0	- 2,7
Nahrungsmittel	84,87	107,8	107,4	111,5	109,4	+ 1,4	+ 3,8	+ 1,2	- 2,7
Brot u. Getreideerzeugnisse	15,03	104,7	104,2	106,5	104,7	+ 2,3	+ 2,2	- 0,2	- 2,1
dar. Brot u. Backwaren aus Brotteig	8,61	105,7	105,0	107,5	105,8	+ 2,8	+ 2,4	- 0,1	- 2,0
Obst	8,88	106,3	104,6	114,4	113,4	- 3,3	+ 9,4	+ 7,8	- 3,2
dar. Zitrusfrüchte	1,04	112,7	103,9	123,4	139,2	- 1,8	+ 18,8	+ 20,2	- 1,1
Äpfel	1,59	112,3	105,3	121,8	136,6	- 11,7	+ 15,7	+ 13,9	+ 2,1
Gemüse	11,08	111,0	113,0	115,4	106,9	+ 6,3	+ 2,1	- 4,8	- 6,1
dar. Kartoffeln	1,30	133,0	138,2	128,5	137,6	+ 22,7	- 7,0	- 15,6	- 7,2
Süßwaren	2,20	99,3	99,4	100,8	97,1	- 0,5	+ 1,4	- 2,3	- 3,8
Fleisch, Fleischwaren	18,60	107,5	105,7	114,4	114,1	+ 3,1	+ 8,2	+ 5,4	- 1,6
dar. Rind-, Kalbfleisch	2,30	106,3	105,6	108,6	109,3	+ 1,8	+ 2,8	+ 2,0	- 1,4
Schweinefleisch	2,78	108,3	105,9	117,8	118,9	+ 3,3	+ 11,2	+ 8,8	- 1,1
Geflügelfleisch, frisch o. gefr.	2,05	105,3	104,8	107,9	106,8	+ 2,7	+ 3,0	+ 1,0	- 2,1
Wurstwaren, Schinken, Speck	9,04	107,7	105,3	116,5	115,5	+ 3,4	+ 10,6	+ 6,2	- 1,9
Fisch, Fischwaren u. Meeresfrüchte	3,17	112,0	111,3	114,3	112,6	+ 3,2	+ 2,7	+ 0,3	- 1,7
Trinkmilch	2,16	114,2	113,6	118,6	119,9	- 1,0	+ 4,4	+ 5,0	- 2,1
Käse und Quark	6,78	106,8	107,0	107,7	106,6	+ 0,0	+ 0,7	+ 0,1	- 1,8
Butter	1,19	151,2	157,8	142,9	140,7	- 9,9	- 9,4	- 4,5	+ 0,1
Eier	1,43	114,0	114,1	117,0	115,4	- 2,5	+ 2,5	+ 1,1	- 2,0
Margarine u. a. pfl. Fette	0,45	109,6	107,3	111,2	109,8	+ 4,0	+ 3,6	- 2,1	- 1,2
Alkohol. Getränke, Tabakwaren	37,77	110,7	110,0	113,0	114,6	+ 2,5	+ 2,7	+ 3,2	- 0,6
Bekleidung und Schuhe	45,34	103,1	102,3	103,1	97,7	+ 1,4	+ 0,8	- 1,7	- 4,6
Wohnung, Wasser, Strom, Gas									
u.a. Brennstoffe	324,70	104,9	104,5	105,9	105,4	+ 1,8	+ 1,3	+ 0,4	- 0,4
dar. Strom, Gas u. a. Brennstoffe	68,82	102,3	102,0	102,0	98,8	+ 2,9	+ 0,0	- 3,5	- 1,8
Gesundheit	46,13	104,5	104,3	105,8	105,2	+ 1,1	+ 1,4	+ 0,7	- 0,8
Verkehr	129,05	106,5	106,1	105,1	104,2	+ 1,2	- 0,9	- 3,2	- 0,1
dar. Kraftstoffe	35,01	104,3	104,3	95,9	93,4	- 1,6	- 8,1	- 12,9	+ 1,5
dar. Diesel	8,64	108,4	108,8	100,2	94,1	- 1,6	- 7,9	- 13,0	+ 0,1
Post und Telekommunikation	26,72	95,9	96,0	95,7	93,3	- 0,7	- 0,3	- 2,5	- 2,2
Freizeit, Unterhaltung u. Kultur	113,36	104,0	101,6	101,6	111,0	+ 0,6	+ 0,0	- 0,4	+ 3,7
Bildungswesen	9,02	103,3	104,3	102,3	102,4	- 0,3	- 1,9	- 0,2	+ 0,0
Gaststätten- u. Beherbergungsdienstleistungen	46,77	109,4	108,7	111,3	112,2	+ 2,5	+ 2,4	+ 1,9	+ 0,0

Quelle: Statistisches Bundesamt

Änderung von Verbraucherpreisen gegenüber Vorjahr in %

- Verbraucherpreisindex insgesamt
- Nahrungsmittel und alkoholfreie Getränke
- Energie



Quelle: Statistisches Bundesamt

Anbauflächen

Fruchtart	Durchschnitt 2014/19	2019	2020 vorläufig	2020 vorläufig gegen 2014/19	2020 vorläufig gegen 2019
	1 000 ha			Veränderung in %	
Winterweizen (ohne Durum)	3 097	3 055	2 758	-10,9	-9,7
Sommerweizen (ohne Durum)	56	32	42	-24,5	+32,6
Hartweizen (Durum)	24	31	33	+37,0	+6,4
Weizen zusammen	3 177	3 118	2 833	-10,8	-9,1
Roggen (einschl. Wintermenggetreide)	586	636	634	+8,3	-0,3
Wintergerste	1 257	1 352	1 311	+4,3	-3,0
Sommergerste	366	357	367	+0,3	+2,8
Gerste zusammen	1 623	1 709	1 678	+3,4	-1,8
Hafer	127	126	156	+23,0	+23,3
Sommermenggetreide	12	9	9	-23,4	+1,9
Triticale	387	358	342	-11,6	-4,6
Getreide zusammen ¹⁾ (ohne Körnermais und ohne Corn-Cob-Mix)	5 911	5 957	5 652	-4,4	-5,1
Körnermais (einschl. Corn-Cob-Mix)	435	416	424	-2,6	+1,9
Getreide insgesamt ¹⁾ (einschl. Körnermais und Corn-Cob-Mix)	6 346	6 372	6 076	-4,3	-4,7

1) Ohne anderes Getreide zur Körnergewinnung (z.B. Hirse, Sorghum, Kanariensaat).

Quelle: Statistisches Bundesamt

Hektarerträge

Fruchtart	Durchschnitt	2019	2020	2020	2020
	2014/19		vorläufig	vorläufig	vorläufig
	dt/ha			Veränderung in %	
				gegen 2014/19	gegen 2019
Winterweizen (ohne Durum)	77,6	74,5	77,8	+0,3	+4,5
Sommerweizen (ohne Durum)	52,0	47,7	57,9	+11,4	+21,3
Hartweizen (Durum)	51,8	49,2	54,2	+4,7	+10,2
Weizen zusammen	76,9	74,0	77,2	+0,4	+4,4
Roggen (einschl. Wintermenggetreide)	53,2	50,9	55,1	+3,6	+8,3
Wintergerste	71,9	72,2	67,5	-6,2	-6,6
Sommergerste	53,3	51,2	55,6	+4,3	+8,5
Gerste zusammen	67,7	67,8	64,9	-4,2	-4,3
Hafer	44,8	41,1	45,8	+2,4	+11,5
Sommernenggetreide	41,3	35,8	36,3	-12,0	+1,4
Triticale	62,1	61,3	60,0	-3,4	-2,1
Getreide zusammen ¹⁾ (ohne Körnermais und ohne Corn-Cob-Mix)	70,3	68,2	69,1	-1,7	+1,3
Körnermais (einschl. Corn-Cob-Mix)	94,9	88,1	91,4	-3,8	+3,7
Getreide insgesamt ¹⁾ (einschl. Körnermais und Corn-Cob-Mix)	72,0	69,5	70,7	-1,8	+1,7

1) Ohne anderes Getreide zur Körnergewinnung (z.B. Hirse, Sorghum, Kanariensaart).

Quelle: Statistisches Bundesamt

Erntemengen

Fruchtart	Durchschnitt 2014/19	2019	2020 vorläufig	2020 vorläufig gegen 2014/19	2020 vorläufig gegen 2019
	1 000 t			Veränderung in %	
Winterweizen (ohne Durum)	24 018	22 756	21 459	-10,7	-5,7
Sommerweizen (ohne Durum)	290	152	244	-15,9	+60,8
Hartweizen (Durum)	126	155	181	+43,4	+17,2
Weizen zusammen	24 434	23 063	21 884	-10,4	-5,1
Roggen (einschl. Wintermenggetreide)	3 115	3 238	3 496	+12,2	+8,0
Wintergerste	9 040	9 763	8 846	-2,2	-9,4
Sommergerste	1 952	1 829	2 041	+4,6	+11,6
Gerste zusammen	10 992	11 591	10 887	-1,0	-6,1
Hafer	567	519	714	+25,9	+37,5
Sommermenggetreide	49	32	33	-32,6	+3,3
Triticale	2 403	2 195	2 051	-14,6	-6,6
Getreide zusammen ¹⁾ (ohne Körnermais und ohne Corn-Cob-Mix)	41 560	40 638	39 065	-6,0	-3,9
Körnermais (einschl. Corn-Cob-Mix)	4 115	3 665	3 874	-5,9	+5,7
Getreide insgesamt ¹⁾ (einschl. Körnermais und Corn-Cob-Mix)	45 675	44 302	42 939	-6,0	-3,1

1) Ohne anderes Getreide zur Körnergewinnung (z.B. Hirse, Sorghum, Kanariensaat).

Getreideernte nach Ländern
(ohne Körnermais, Corn-Cob-Mix)

Anbauflächen ^{*)}

Land	Durchschnitt	2019	2020	2020	2020
	2014/19		vorläufig	vorläufig	vorläufig
			1 000 ha		Veränderung in %
					gegen 2014/19
					gegen 2019
Baden-Württemberg	425	417	410	-3,5	-1,6
Bayern	999	964	925	-7,4	-4,1
Brandenburg	500	520	478	-4,3	-8,0
Hessen	292	303	284	-2,9	-6,2
Mecklenburg-Vorpommern	560	577	545	-2,6	-5,4
Niedersachsen	817	818	744	-8,9	-9,1
Nordrhein-Westfalen	508	499	507	-0,1	+1,7
Rheinland-Pfalz	224	221	214	-4,2	-3,2
Saarland	21	20	20	-6,0	-1,9
Sachsen	371	375	362	-2,5	-3,5
Sachsen-Anhalt	540	566	529	-2,0	-6,5
Schleswig-Holstein	296	298	280	-5,4	-6,2
Thüringen	356	375	350	-1,5	-6,5
Deutschland ¹⁾	5 911	5 957	5 652	-4,4	-5,1

*) Ohne anderes Getreide zur Körnergewinnung (z.B. Hirse, Sorghum, Kanariensaat).

1) Einschließlich Stadtstaaten.

Quelle: Statistisches Bundesamt

Getreideernte nach Ländern
(ohne Körnermais, Corn-Cob-Mix)

Hektarerträge ^{*)}

Land	Durchschnitt	2019	2020	2020	2020
	2014/19		vorläufig	vorläufig	vorläufig
			dt/ha		Veränderung in %
Baden-Württemberg	69,9	71,4	71,3	+2,0	-0,2
Bayern	69,6	68,2	70,1	+0,8	+2,8
Brandenburg	52,4	46,9	54,0	+3,1	+15,2
Hessen	70,1	71,5	68,5	-2,3	-4,2
Mecklenburg-Vorpommern	71,6	73,4	70,9	-0,9	-3,4
Niedersachsen	74,3	72,6	70,8	-4,7	-2,5
Nordrhein-Westfalen	77,6	76,7	75,5	-2,8	-1,6
Rheinland-Pfalz	66,0	68,3	68,4	+3,7	+0,3
Saarland	56,3	57,3	54,5	-3,3	-4,9
Sachsen	70,7	66,8	68,7	-2,9	+2,9
Sachsen-Anhalt	67,3	57,4	62,1	-7,7	+8,3
Schleswig-Holstein	84,9	85,0	83,4	-1,7	-1,9
Thüringen	72,3	67,7	70,2	-3,0	+3,6
Deutschland ¹⁾	70,3	68,2	69,1	-1,7	+1,3

*) Ohne anderes Getreide zur Körnergewinnung (z.B. Hirse, Sorghum, Kanariensaat).

1) Einschließlich Stadtstaaten.

Quelle: Statistisches Bundesamt

Getreideernte nach Ländern
(ohne Körnermais, Corn-Cob-Mix)

Erntemengen ^{*)}

Land	Durchschnitt	2019	2020	2020	2020
	2014/19		vorläufig	vorläufig	vorläufig
			1 000 t		Veränderung in %
					gegen 2014/19
					gegen 2019
Baden-Württemberg	2 972	2 980	2 925	-1,6	-1,8
Bayern	6 950	6 580	6 483	-6,7	-1,5
Brandenburg	2 617	2 438	2 584	-1,3	+6,0
Hessen	2 049	2 165	1 945	-5,1	-10,2
Mecklenburg-Vorpommern	4 005	4 231	3 867	-3,4	-8,6
Niedersachsen	6 064	5 941	5 265	-13,2	-11,4
Nordrhein-Westfalen	3 942	3 826	3 829	-2,9	+0,1
Rheinland-Pfalz	1 476	1 511	1 467	-0,7	-2,9
Saarland	117	114	107	-9,2	-6,7
Sachsen	2 624	2 505	2 486	-5,2	-0,7
Sachsen-Anhalt	3 634	3 249	3 289	-9,5	+1,3
Schleswig-Holstein	2 510	2 534	2 333	-7,0	-7,9
Thüringen	2 572	2 536	2 457	-4,5	-3,1
Deutschland ¹⁾	41 560	40 638	39 065	-6,0	-3,9

*) Ohne anderes Getreide zur Körnergewinnung (z.B. Hirse, Sorghum, Kanariensaat).

¹⁾ Einschließlich Stadtstaaten.

Quelle: Statistisches Bundesamt

Winterrapsernte 2020 nach Ländern

(vorläufiges Ergebnis)

Land	Anbauflächen					Hektarerträge					Erntemengen				
	Ø 2014/19	2019	2020	2020 gegen		Ø 2014/19	2019	2020	2020 gegen		Ø 2014/19	2019	2020	2020 gegen	
				2014/19	2019				2014/19	2019				2014/19	2019
	1 000 ha			± %		dt/ha			± %		1 000 t			± %	
BW	47,7	39,1	41,8	-12,4	+6,9	40,3	37,5	42,0	+4,1	+12,0	192,6	146,8	175,6	-8,8	+19,7
BY	108,8	83,3	83,0	-23,8	-0,4	38,3	33,2	37,5	-2,0	+13,0	416,3	276,5	310,9	-25,3	+12,5
BB	119,4	66,0	77,6	-35,0	+17,6	31,0	24,7	33,0	+6,6	+33,5	369,6	163,2	256,1	-30,7	+56,9
HE	53,2	27,0	45,4	-14,7	+67,8	36,6	32,3	39,2	+7,1	+21,4	194,5	87,2	177,8	-8,6	+103,8
MV	215,3	167,7	178,8	-17,0	+6,6	34,7	35,5	37,8	+9,0	+6,4	746,9	596,2	676,0	-9,5	+13,4
NI	110,9	72,4	75,6	-31,9	+4,4	35,9	33,9	36,1	+0,6	+6,5	398,1	245,6	272,8	-31,5	+11,1
NW	55,9	40,3	42,3	-24,3	+5,1	38,9	36,9	37,4	-4,0	+1,4	217,8	148,6	158,5	-27,3	+6,6
RP	42,9	36,1	38,1	-11,3	+5,4	36,9	33,7	39,8	+7,8	+18,0	158,3	121,7	151,4	-4,4	+24,4
SL	3,5	2,7	2,6	-27,0	-6,2	34,0	/	24,0	-29,2	/	11,9	/	6,2	-48,3	/
SN	123,4	96,9	101,5	-17,7	+4,8	36,6	33,5	35,2	-3,9	+5,1	452,0	324,7	357,5	-20,9	+10,1
ST	149,7	72,8	101,0	-32,5	+38,7	36,0	27,9	34,3	-4,8	+22,9	539,4	203,2	346,3	-35,8	+70,4
SH	86,6	65,7	67,4	-22,1	+2,6	37,7	38,0	41,0	+8,6	+7,9	326,7	249,6	276,1	-15,5	+10,6
TH	111,4	81,7	98,6	-11,5	+20,7	36,2	30,6	35,0	-3,3	+14,3	403,3	250,3	345,2	-14,4	+37,9
D¹⁾	1 229,7	852,8	954,2	-22,4	+11,9	36,0	33,1	36,8	+2,2	+11,1	4 431,1	2 824,8	3 512,6	-20,7	+24,4

1) Einschließlich Stadtstaaten.

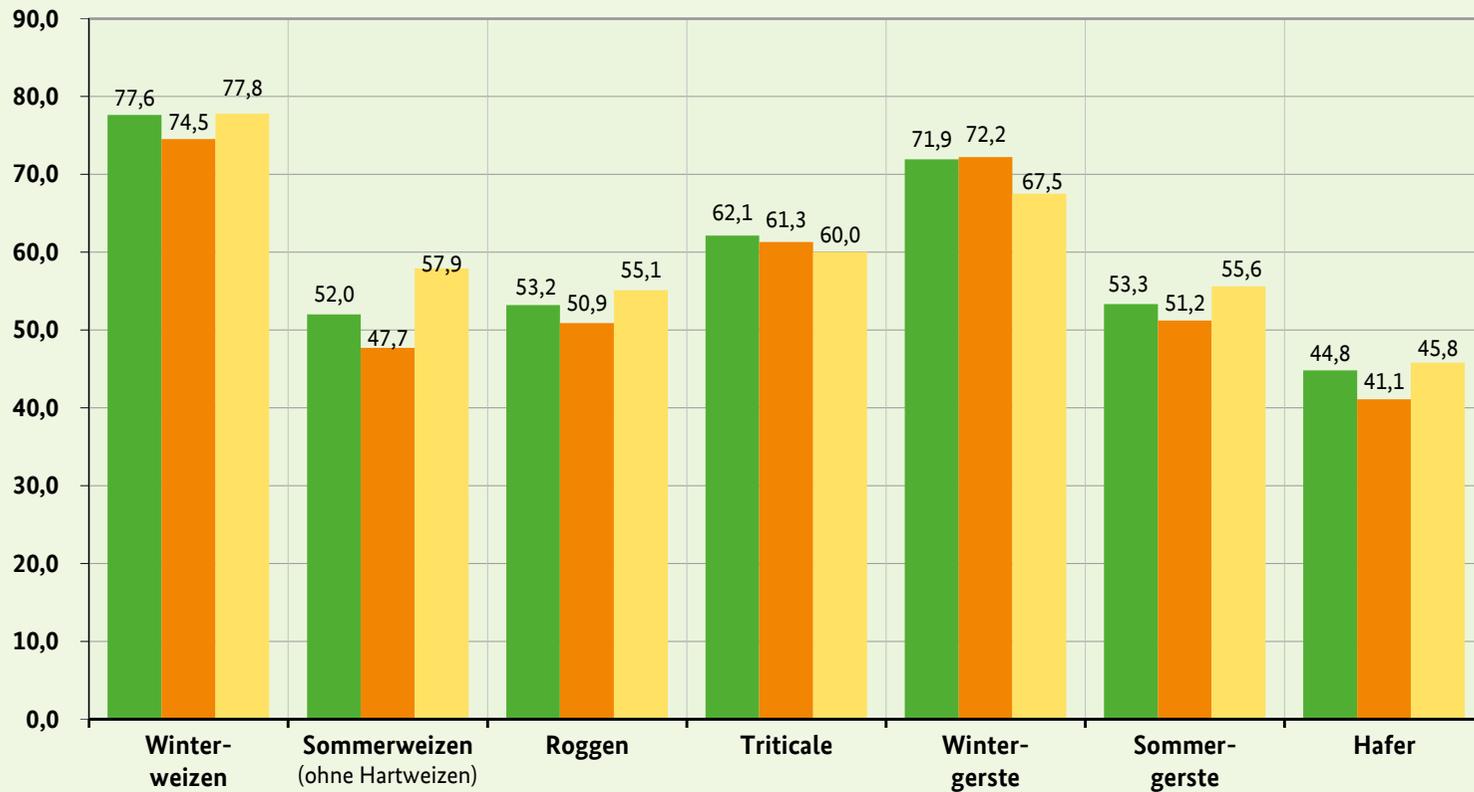
Quelle: Statistisches Bundesamt

Hektarerträge nach Getreidearten in Deutschland

in Dezitonnen pro Hektar

Schaubild 1

■ Durchschnitt 2014/19 ■ 2019 ■ 2020 (Stand August)



1 Dezitonne entspricht 100 Kilogramm

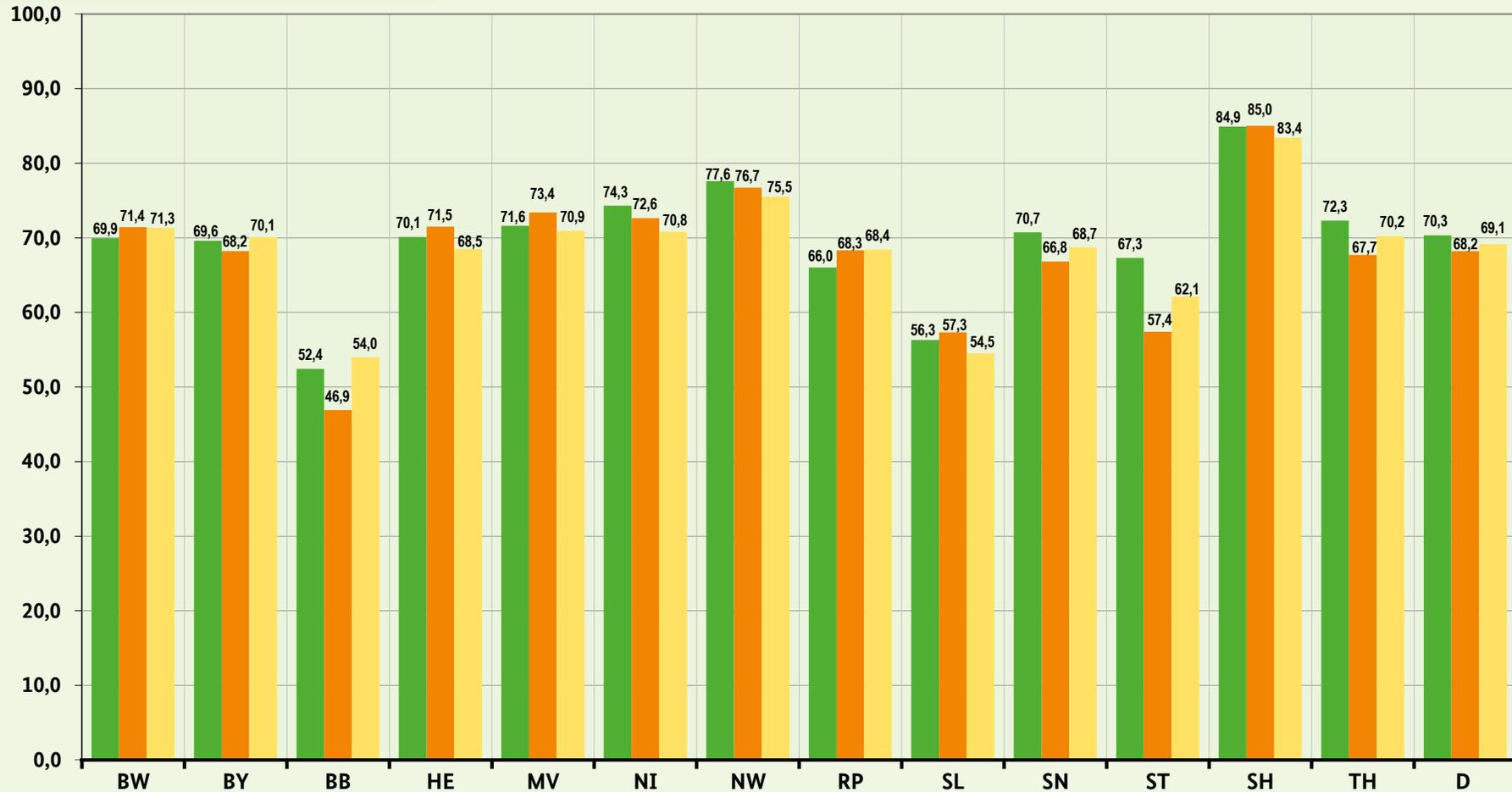
Grafik: BMEL (August 2020)

Hektarerträge Getreide insgesamt ohne Körnermais nach Ländern

Schaubild 2

in Dezitonnen pro Hektar

■ 2014-2019 ■ 2019 ■ 2020 vorläufig



1 Dezitonne entspricht 100 Kilogramm

Grafik: BMEL (August 2020)

HERAUSGEBER

Bundesministerium für Ernährung
und Landwirtschaft (BMEL)
11055 Berlin

STAND

August 2020

GESTALTUNG

Umschlag: design idee, büro für gestaltung, Erfurt
Innenteil: BMEL

TEXT

BMEL - Referat 723
E-Mail: 723@bmel.bund.de

DRUCK

BMEL

BILDNACHWEIS

Titel: BMEL/Mester

**Diese Publikation wird vom BMEL unentgeltlich abgegeben. Sie darf
nicht im Rahmen von Wahlwerbung politischer Parteien oder Gruppen
eingesetzt werden.**

Weitere Informationen unter
www.bmel.de
www.bmel-statistik.de
🐦 @bmel
© Lebensministerium

